

# Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.

Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Groffe in Hamburg.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nüsse, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: P. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 16.

Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30  $\mathcal{A}$ .  
Bergnügungs-Anzeigen 15  $\mathcal{A}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\mathcal{A}$  pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Arbeitscheu.

I.

ix. Zwei Schlagwörter sind es vornehmlich, die die Bourgeoisie zur Verfügung hat, wenn die soziale Frage sie gruseln macht. Das eine ist: „Die Arbeiter mühten sparen, um es zu etwas zu bringen,“ das andere: „die soziale Frage sei nur eine Erfindung arbeitsscheuen Gesindels.“ Auf den letzteren Punkt wollen wir heute eingehen. Anlaß dazu giebt uns eine ältere Nummer der „Zukunft“, in der sonst an leitender Stelle Maximilian Harden dem Säkularmenschen die Stiefeln abzulecken pflegt und in der diesmal der bekannte Philosoph Eduard von Hartmann seinen Kohl gebaut hatte. Freilich stammt dessen Samen auch aus Bismarck's Kohlgarten. Die Auslassungen des Philosophen sind geradezu charakteristisch für unsere Bourgeois-Anschauungen, obwohl oder vielmehr weil sie wirklich nichts von philosophischer Tiefe an sich haben.

Nach Ed. v. Hartmann sind arbeitsscheu: „auf den Höhen der Gesellschaft die faulenzenden Kapitalisten, in den Tiefen die Landstreicher, Vagabonden und Verbrecher.“ Wir geben Herrn v. Hartmann 25 auf 100 vor und wollen über die faulenzenden Kapitalisten keinen Streit anfangen, bezüglich der Landstreicher, Prostituirten und Verbrecher aber wollen wir mit ihm abrechnen.

Zunächst akzeptiren wir ohne großen Einspruch folgende Zahlen: „Die Vagabondage kostet dem deutschen Volke jährlich etwa 146 Mill. Mark, nämlich Mk. 2 täglich für jeden der 200 000 Landstreicher. Die unmittelbaren Kosten der Prostitution wird man nicht viel geringer, die des Verbrechertums erheblich höher veranschlagen dürfen.“ Wir wollen uns bei diesen Schätzungen nicht aufhalten, wenn wir sie auch bezüglich der Prostitution für viel zu niedrig halten und für alle drei Kategorien ein jährliches Normalbudget von mindestens 600—750 Mill. Mark weit eher den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte. Darin sind wir jedenfalls einig, daß dieser Ausfall, den das deutsche Volk — natürlich entsprechend auch alle anderen Kultur-Nationen — mit den Segnungen des wunderherrlichen Kapitalismus ganz ohne jeden Ertrag in den Kauf zu nehmen hat, jedenfalls dem Volke nicht zum Vortheile gereicht.

Aber bei der Besprechung der Mittel zur Bekämpfung hört sofort die Gemüthlichkeit auf und die Kontroverse beginnt.

Herr v. Hartmann sagt:

„Am leichtesten ist die Vagabondage zu bekämpfen. Verpflegungsstationen und Arbeiterkolonien mit systematischer Erziehung zur Arbeit und Arbeitsnachweis haben den richtigen Weg beschritten. Damit sie aber ihre volle Wirksamkeit entfalten, ist es nöthig, nicht nur das Almosenheischen, sondern auch das private Almosengeben... unter Strafe zu stellen.“ Der Gedanke ist nicht mehr so ganz neu. Nachdem die französische Revolution die kirchliche und private Wohlthätigkeit lahmgelegt hatte, hatte am 3. August 1789 schon Malouet die Errichtung von Bureaux de Travail\*) und Ateliers de Charité\*\*) beantragt — im Jahre 1790 wurden Nationalwerkstätten (im Sinne unserer Zwangs-Arbeitshäuser) errichtet und 15 Mill. Frs. Credit hierfür von der Nationalversammlung bewilligt. Ein gewisser Napoleon, seines Zeichens Kaiser der Franzosen, befahl seinem Minister Crété, binnen einem Monat das Elend in Frankreich auszurotten, das Mittel dazu war: 59 neue Armenhäuser, welche 25 000 Arme auf-

nehmen konnten. Und schon Louis Capet, der Mann mit dem abgeschnittenen Kopfe, hatte 1777 dekretirt: „daß jeder gesunde Mann von 16 bis 60 Jahren, der kein Vermögen besitze und nicht von der Arbeit leben wolle, auf die Galeeren geschickt werden solle.“

Das sind doch gewiß alles Mittel, ganz im Geiste Ed. v. Hartmann's, die er bloß durch den übrigens nicht einmal originellen Gedanken der Bestrafung des Almosengebens bereichert. Seit einem Jahrhundert kommen diese Mittel zur Anwendung und die Vagabondage hat nicht abgenommen, ganz im Gegentheil. Etwas mehr Logik an Stelle des Unbewußten hätte Herr v. Hartmann, der hier nicht als Individuum, sondern als Klasse seine Bierantweisheit austrinkt, doch sagen müssen, daß er sich auf dem Holzwege befindet, und darf man vielleicht nicht den „Gang zur Vagabondage“ — das ist hier das „Unbewußte“ —, sondern vielleicht die sehr realen Grundursachen der Vagabondage verstopfen müsse, um Abhülfe zu schaffen.

„Es ist sicher grundfalsch, anzunehmen, daß das Vagabondenheer sich nur aus unfreiwillig Arbeitslosen zusammensetzt,“ so sagt Herr v. Hartmann. „Jeder Versuch zeigt, daß nur ein kleiner Bruchtheil der Vagabonden sich bereit zeigt, die gebotene Arbeitsgelegenheit zu benutzen“ — ganz recht. Aber ob das nicht vielleicht an der Arbeitsgelegenheit selbst liegt? Ehe ein ernster Mensch über Dinge spricht, die er nicht kennt, wird er sich zu informiren suchen, Herr v. Hartmann würde also zunächst einmal eine Arbeiterkolonie haben aufsuchen müssen, und da würde er denn bald erkannt haben, daß die Arbeiterkolonien, weit davon entfernt, den „Gang zur Vagabondage“ auszurotten, nur dazu dienen, das Gefühl der Selbstachtung der Arbeitslosen, das sich bereits auf dem verhängnisvollen Wege zum Lumpenproletariat hinab befindet, vollends zu vernichten. Denn anstatt ehrlicher Arbeit erhält er demüthigende „Wohlthaten“, anstatt ehrlichen Lohnes erhält er Bettelstuppen und heuchlerische Traktäthen; anstatt daß sein Selbstbewußtsein gestärkt wird, wird er systematisch zum Heuchler herangezogen. So werden die Arbeiterkolonien zur Hochschule der Vagabondage, genau so wie die Arbeitshäuser, die jeder ehrliebende Arbeiter mit Recht mehr fürchtet, als Gefängnisse und Zuchthäuser.

Aber selbst den Fall angenommen, daß diese Ateliers de Charité ihrem Zwecke entsprechen und wirklich bei ihren Insassen den „Gang zur Vagabondage“ ertöden würden, könnten sie dann auch die Vagabondage selbst aus der Welt schaffen? Auf diese Frage kann nur ein Philosoph des Unbewußten mit „Ja“ antworten, jemand, der nicht weiß, daß unsere moderne, kapitalistische Wirtschaft eben auf dem geheimnißvollen Prinzip des Ueberflusses an Arbeitskräften basiert ist; daß die industrielle Reservearmee die Urquelle der Mehrwertherzeugung ist, daß unsere famose Gesellschaftsordnung als festester Stütz des Lumpenproletariats bedarf. Das haben wir schon so oft bewiesen, das haben wir bis zum Ueberdruß schon auseinandergesetzt, daß wir für unsere Leier einer neuen Beweisführung für unsere Behauptung garnicht mehr bedürfen.

Wenn aber eine industrielle Reservearmee zu den nothwendigsten Bestandtheilen der kapitalistisch-organisirten Gesellschaft gehört, dann wird eine „systematische Erziehung zur Arbeit und Arbeitsnachweis“ nur die individuelle Zusammensetzung der Reservearmee zu ändern im Stande sein, ihren budgetmäßigen Bestand aber auch noch nicht um ein einziges Individuum vermindern. Die Arbeitervereine, die Arbeitshäuser, Gefängnis- und Zuchthausarbeit, diese systematischen

Erziehungsmittel zur Arbeit, ganz im Geiste unseres „humanen“ Jahrhunderts, vergrößern vielmehr noch den Bestand der Reservearmee, indem sie durch ihre billigere Arbeit — und sie kann billiger sein wegen der Massenverpflegung — freie Arbeiter brotlos machen, und indem sie überdies die Lebenshaltung der gesamten Arbeiterschaft auf ein Niveau herabdrücken, das immer niedriger wird, je mehr diese Wohlthätigkeitsanstalten das Pandorageschick ihrer „Wohlthaten“ verallgemeinern.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, den „Gang zur Vagabondage“, den Einfluß des Vagabondenmilieus gering anzuschlagen. Wir wissen es sehr gut, daß die Penne, das Kundenkloppen u. die sittliche Widerstandskraft selbst der stärksten Individualität zu brechen vermögen, wenn sie lange genug auf den arbeitslosen „Landstreicher“ einwirken und sich noch mit dem Alkohol in ihrer Wirkung verbinden. Aber wir erkennen diesen „Gang zur Vagabondage“ als Symptom der Vagabondage und nicht als ihre Ursache; und wie der Arzt zum Charlatan wird, der die Symptome der Krankheit zu beseitigen sucht, aber nicht ihre Ursache, so wird auch der Sozialpolitiker zum Charlatan, der mit Suppenküchen, mit Ateliers de Charité, mit frommen Traktäthen und Bekämpfung der Trunksucht die Vagabondage bekämpfen will. Gehört die gezwungene Arbeitslosigkeit großer Massen des Volkes zum Normalzustande der Gesellschaft, so kann man sich nicht wundern, daß allmählig die erzwungene Arbeitslosigkeit bei längerer Dauer zur Arbeitscheu wird. Kann die kapitalistische Gesellschaft ohne industrielle Reservearmee nicht auskommen, so muß sie auch das Lumpenproletariat mit aushalten, so unbedeutend ihr dieses auch ist, und so sehr es ihr auch zum grinsenden Gespenst wird, das selbst am helllichten Tage unsere Bourgeoisie erschreckt.

Das ist zwar keine Philosophie des Unbewußten, sondern krasser Materialismus, aber unsere Gesellschaft wird auch nicht durch in der Luft hängende ethische Forderungen, sondern durch das brutale Sein der Dinge, durch materielle Abhängigkeitsbeziehungen regiert.

Wer Arbeitshäuser, Arbeiterkolonien, Zwangsbordelle und Zuchthäuser baut, vernichtet damit nicht die Vagabondage, sondern packt das Elend nur hinter schöne Koulissen, damit das Auge der fatten Bourgeoisie nicht durch Bettler, Vagabonden, öffentliche Dirnen, Verbrecher und andere schöne Dinge beleidigt wird.

Auf derselben Höhe wie in der Bekämpfung der Vagabondage steht Herr von Hartmann und mit ihm unsere ganze philanthropische Bourgeoisie, sammt dem Verein für ethische Kultur, in seiner Bekämpfung von Prostitution und Verbrechen. Auch hier wieder das kurzfristige Verkennen von Ursache und Wirkung, das charlatanhafte Herumkuriren an den in die Augen fallenden Krankheitsphänomenen.

Eine durchgreifende Abhülfe ist bei der Prostitution nach Ed. v. Hartmann nur zu erreichen, wenn die Motive zur Eheschließung der wohlhabenden Stände durch Junggesellensteuern und hohe Beiträge zu den Jungfrauen-Verjüngungsklassen nachträglich verstärkt werden!! Eine Quelle der Prostitution hat unser Philosoph wenigstens erkannt: „Die Genußsucht der höheren Gesellschaftsschichten, deren Sprößlinge lieber auf fremder Weibe grasen, als sich den Unbequemlichkeiten und der Abwechslungslosigkeit der eigenen Ehe zu unterwerfen.“ Die Quelle also erkannt Herr von Hartmann, aber natürlich nur, um mit um so größerer Sicherheit bei dem anderen Faktor: der sozialen Noth in Bezug auf die Mädchen vorbeizuschleichen.

\*) Arbeitsbureau.

\*\*) Werkstätten, etwa entsprechend unseren Arbeiterkolonien.

Man muß eben ein Philosoph des Unbewußten sein, um in der Ehelosigkeit der höheren Gesellschaftsschichten die einzige Schlammschüssel der Prostitution zu erblicken. Die Zahl der wohlhabenden Junggesellen ist so groß nicht, um eine der Zahl der Prostituirten equivalente Zahl von jungen Mädchen unter die Haube zu bringen. Die gewerbmäßige Prostitution, die Dirnen der Gasse und des Bordells sind überhaupt nicht so sehr auf Västlinge der oberen Zehntausend angewiesen, die sich weit mehr an Ballettösen, Damen vom Theater u. schadlos halten, als vielmehr auf die ehelosen Männer der Mittelschichten. Und bei diesen ist es wirklich nicht der böse Wille, die armen Mädchen ihrer eigenen Klasse zu alten Jungfrauen verblühen zu lassen, als vielmehr die materielle Unmöglichkeit, vor dem 30., vor dem 40. Jahre eine Ehe zu schließen. Kommt noch hinzu das erzwungene Eölibat der Soldaten und der ärmeren Offiziere — und vom 20. Jahre ab sind das alles Männer, für die die Prostitution nur das Sicherheitsventil der überschüssigen Kraft ist, deren Explosion sich sonst auf die Frauen und Töchter der eigenen Klasse entladen könnte. Nein, verehrtester Herr Philosoph, so lange Sie nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse so umgestalten, daß jedem Manne bei eintretender Reife auch die wirtschaftliche Möglichkeit zur Eheschließung gewährleistet wird, werden Sie mit Ihrer Junggesellensteuer das Uebel nur noch verschlimmern, jedenfalls aber nicht heilen.

Daß aber Herr von Hartmann gelegentlich auch nach Art des Jahrmärktsstipshuben verfährt, der „haltet den Dieb“ am lautesten ruft, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, versteht sich bei dem Philosophen des Unbewußten natürlich ganz von selbst, und deshalb erwähnen wir es auch nur beiläufig, daß v. Hartmann wieder einmal von der freien Liebe als dem Baal der Sozialdemokratie spricht, weil die Sozialdemokratie es ist, welche nachweist, wie die Bourgeoisie die bürgerliche Ehe selbst vernichtet, wie dem Kapitalismus die Heiligkeit der Ehe in den eigenen Gesellschaftsschichten und besonders aber im Proletariate geopfert wird.

### Fingerzeige.

I.

Am 21. Juni werden es 25 Jahre seit die Gewerbeordnung besteht.

In diesem Zeitraum sind verschiedene Abänderungen daran vorgenommen worden, so in den Zusätzen vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887 und 1. Juni 1891. Es ist begreiflich, daß nach dem öfteren Unmodell der Gesetzgebung die Arbeiter sich nicht immer, wie es ihr eigenes Interesse erheißt, mit den neueren Bestimmungen vertragen machen konnten. Die vielen Anfragen aus Kollegenkreisen befähigten das Gesetzgehungskollegium nun, seit der neue Artikel VII der Gewerbeordnung, das sogenannte Arbeiterchutzgesetz, in Kraft gesetzt ist, sowohl in der „Neue Tischlerzeitung“ als auch in diesem Blatte des Letzteren über das Arbeitsvertrags- und Lohnungsverhältnis geschrieben wurde, so halten wir es trotzdem für notwendig, einige Fingerzeige zu geben, und zwar unter Berücksichtigung der uns bekannten Gewerbegerichtserkenntnisse, und unter Bezugnahme einer von Rich. Lipinski herausgegebenen Broschüre, den Arbeitsvertrag betreffend.

Beginnen wir also mit § 105 der Gewerbeordnung: „Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vorbehaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Beschränkungen, Gegenstand freier Uebereinkunft.“

Bei diesem Gegenstande ist seitens der Arbeitnehmer, als der wirtschaftlich Schwächeren, vor allen Dingen darauf zu achten, welche Bedingungen gestellt und welche Grundzüge festgelegt werden. Namentlich muß der Arbeiter darauf achten, daß, wenn der Arbeitsvertrag schriftlich festgesetzt werden soll, er sich genau von dem Inhalt desselben überzeugt und erst dann unterschreibt.

Sehr oft haben Arbeitnehmer einen Arbeitsvertrag ohne ihn zu lesen, unterschrieben, und klagen später, nach mündlicher Lösung des Arbeitsvertrages, auf Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung.

Die Grundidee, sie hätten von dem Inhalt des Vertrages keine Kenntnis erhalten, oder der Arbeitgeber habe es mit der Unwissenheit sehr eilig gehabt, sie hätten geglaubt, es handle sich um Anmeldung zur Kommandante u. s. w., hat gar keine rechtliche Wirkung. Der Arbeitnehmer hat unisono die Pflicht, den Inhalt des Vertrages genau durchzulesen, als verhalte das Fundament für das ganze Arbeitsverhältnis. Das hat zum Durchsetzen muß sich jeder Arbeiter, und wenn's dem Arbeitgeber auch zu lange dauert.

Sobald der Vertrag unterschrieben, ist er für den Arbeitnehmer bindend.

Daß der Vertrag, wenn er mündlich geschlossen wurde, dieselbe Wirkung hat, wie der schriftliche, ist selbstverständlich, jedoch ist dem letzteren entschieden der Vorzug zu geben, indem aus diesem mit Bestimmtheit ersichtlich ist, was vereinbart wurde.

Die ungenügende Feststellung des Arbeitsvertrages ist für den Arbeitnehmer recht oft von üblen Folgen begleitet, weil dann, wenn nichts Schriftliches vereinbart worden ist, und bei dem mündlichen Abschluß des Arbeitsvertrages keine Zeugen zugegen waren, der Eid, unter Umständen auch der Wahrscheinlichkeitsbeweis, den Ausschlag im Streitfalle geben. Ferner ist bei der Feststellung des Arbeitsvertrages genau klar zu legen, ob das zukünftige Arbeitsverhältnis ein dauerndes, d. h. wenn auch nur für unbestimmten Zeitraum, oder aber nur ein probeweises sein soll. In dem letzteren Falle fängt das Arbeitsverhältnis mit dem Tage an, ein dauerndes zu werden, an dem die vereinbarte Probezeit verstrichen, ohne daß dieselbe im Einverständnis des Arbeiters verlängert worden ist. Von diesem Zeitpunkte an kann die Lösung des Arbeitsverhältnisses nur auf dem Wege der Kündigung geschehen.

Verschiedentlich ist nun, so vom Gewerbegericht in Leipzig, entschieden worden, daß, wenn ein Arbeitsverhältnis auf bestimmte Zeit oder probeweise abgeschlossen worden ist, dann die Entlassung des Arbeiters ohne Kündigung erfolgen könne. Das Gewerbegericht in Berlin, Kammer VII, hat aber entschieden, daß ein Engagement auf Probe nicht das Recht gebe, eine Entlassung ohne jedwede Kündigung eintreten zu lassen. Es müsse seitens des Arbeitgebers ausdrücklich betont werden: „Jedermann kann bei mir sofort ohne jedwede Kündigung entlassen werden,“ wenn sonst nicht die gesetzliche Kündigungsfrist bei jedem Engagement eintreten soll.

In gleichem Sinne hat das Landgericht Berlin I am 7. Juli 1893 entschieden. Der Sachverhalt und das Urteil lautete: Ein Gewerbegehülfe war ausdrücklich auswärtsweise und versuchsweise angestellt, ohne daß ihm gesagt wurde, wie lange die Aushülfe voraussichtlich notwendig sein werde, oder wie lange die Versuchszeit dauern solle, oder daß er jederzeit entlassen werden könne. Ohne Kündigung entlassen, klagte er den Lohn für 14 Tage ein, und der Arbeitgeber wurde hierzu für verpflichtet erklärt. Die Gründe, welche sich auch auf probeweise Anstellungen erstrecken, besagen: „Da eine Abänderung der gesetzlichen Kündigung nicht vereinbart war, so konnte der Beklagte den Kläger nur unter Beobachtung der im § 122 der Gewerbeordnung vorgesehenen vierzehntägigen Kündigungsfrist entlassen. Hieran wird nichts geändert, wenn Kläger nur auswärts- und versuchsweise eingestellt worden ist. Mangels besonderer Abrede gelten die Vorschriften der Gewerbeordnung für die auswärtsweise angenommenen Gewerbegehülfe ebenso, wie für die für den regelmäßigen Betrieb angestellten. Auch dadurch, daß ein Gewerbegehülfe auf Probe angenommen ist, verliert er das ihm durch § 122 der Gewerbeordnung gewährte Recht, nur gegen vierzehntägige Kündigung entlassen zu werden, nicht. Eine Annahme auf Probe bedeutet vielmehr nur, daß der Arbeitgeber den Gehülfe zunächst einige Zeit versuchsweise beschäftigen und, wenn er sich bewährt, ihm dauernde Beschäftigung gewähren wolle. Eine Vereinbarung dahin, daß der Gehülfe jeden Augenblick entlassen werden könne, ist in einem versuchsweisen Engagement nicht zu finden.“

Die Festsetzung des Arbeitsverhältnisses kann außer dem schriftlichen und mündlichen Vertrage auch erfolgen durch eine Arbeitsordnung (Fabrikordnung, Werkstattordnung, Reglement u. s. w.), welcher sich der Arbeiter ausdrücklich oder stillschweigend unterwirft. Die Kündigungsfrist können in den Arbeitsordnungen anders benannt werden, als wie sie im § 122 bestimmt sind, nur müssen dieselben für beide Theile gleich sein. Doch darüber später. Stellen wir nun zunächst: Wer ist Gehülfe (Gefelle) und wer ist selbstständiger Gewerbetreibender?

Gewerbegehülfe ist Jeder, der im Gewerbebetrieb eines selbstständigen Gewerbetreibenden thätig ist; gleichviel ob seine Thätigkeit gerade eine dem besonderen Gewerbe eigenthümliche ist, wenn sie nur nicht in Dienstleistungen besteht, welche mit dem Gewerbebetrieb als solchem überhaupt nicht im Zusammenhang stehen, z. B. Reinigen und Aufhauen des Lokals der Werkstatt, Sand- und Gelbsarbeit, wie solche bei Meistern in kleinen Handständen des Letzteren dem Gesellen zugemuthet wird. Zu solchen Arbeiten sind Gefellen nicht verbunden.

Als Gewerbegehülfe sind ferner Hausarbeiter (sogenannte Kollonnenmeister) anzusehen, wenn sie für einen Arbeitgeber arbeiten und von diesem das Mat-

aterial oder die Galkfabrikate geliefert bekommen. (Laut einer Entscheidung des Gewerbegerichts Leipzig). Ebenso sind Diensthoten, welche ausschließlich oder vorwiegend zu Arbeiten in einem gewerblichen Betriebe verwendet werden, so der Hausdiener in einer Schank- und Gastwirtschaft, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts den Gewerbegehülfe zuzuzählen, und unterliegen daher der Versicherungspflicht im Sinne des Kranken-Versicherungsgesetzes.

Als selbstständiger Gewerbetreibender ist Derjenige anzusehen, der auf eigene Rechnung für Dritte arbeitet.

Ein Privatmann, der für sich ein Haus baut und den Bau selbst leitet, ist nicht als Bauherr gleichzeitig selbstständiger Gewerbetreibender, sondern immer nur Privatmann. Ein Arbeiter im Lohnverhältnis, der eine Arbeit auszuführen übernommen hat, und dazu die Hälfte eines anderen Arbeiters auf seine Kosten in Anspruch nimmt, ist dadurch noch nicht selbstständiger Gewerbetreibender. Ein Kolonnenführer, der größere Arbeiten, wie Steintragen oder wie in der Tischlerei, für ein oder mehrere Häuser die Treppen im Auftrage seiner Kollegen zur gemeinsamen Ausführung übernimmt, ist nach einer Entscheidung des Gewerbegerichts Leipzig und des Landgerichts Berlin, Zivilkammer VIII, nicht Gewerbegehülfe, sondern selbstständiger Unternehmer. Das Berliner und auch das Hamburger Gewerbegericht hat bis zur letzten Zeit diese sogenannten Unternehmer als Gewerbegehülfe behandelt. Neuerdings scheint aber auch das Berliner Gewerbegericht, Kammer III, die Kolonnenführer zu den selbstständigen Unternehmern zu zählen, indem ein Arbeiter, der gegen seinen „Führer“ Klage wegen ungeleglicher Kündigung aus dem gemeinsamen Akkordverhältnis anstrenge, aber abgewiesen wurde.

Bezüglich der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter ist unseres Wissens Klage vor Gerichten nicht geführt worden, wir meinen, soweit die Länge der Arbeitszeit in Betracht kommt. Die Gewerbeordnung enthält darüber nichts.

Nur sind für Frauen, Kinder unter 14 Jahren und jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren Bestimmungen getroffen, daß die Arbeitszeit nicht über den gesetzlichen Rahmen hinaus verlängert werden darf. Die Nacharbeit der Frauen in Fabrikbetrieben ist verboten. Nichtsdestoweniger suchen die Fabrikanten auf alle mögliche Weise das Gesetz zu ihrem Vortheil zu umgehen, was das nachfolgende Erkenntniß des Schöffengerichts Berlin beweist: Zwei Direktoren der Aktien-Gesellschaft „Börsen-Courier“ hatten trotz des Verbots § 135 G.-O. nächtliche Beschäftigung weiblicher Arbeiter angeordnet und zwar glaubte man, ein billiges Mittel gefunden zu haben, um die billigen weiblichen Arbeitskräfte auch in Zukunft beschäftigen zu können. Es war die schlau erdachte Einrichtung getroffen worden, daß von der Maschine die Zeitungsnummern durch ein nach dem Expeditionsraum führendes Fenster dorthin gebracht, und dort von den Arbeiterinnen zusammgelegt wurden. Der Gewerbe-Inspektor hielt auch diese Art nicht für zulässig, und das Gericht hatte nun zu entscheiden. Rechtsanwalt Träger beantragte die Freisprechung der Angeklagten, indem er darauf hinwies, daß hier die betreffenden Arbeiterinnen den Fabrikraum, wenn man den Drudereiraum als einen solchen anerkenne, überhaupt nicht zu betreten hatten und deshalb von einer Beschäftigung im Fabrikbetriebe nicht gesprochen werden könne. — Der Gerichtshof war der Meinung, daß das Zusammenlegen der Zeitungsblätter mit zu dem übrigen Fabrikbetriebe gehört und daß nach den Definitionen des Reichsgerichts der Drudereibetrieb zu den Fabriken zu rechnen sei, mindestens aber doch zu den Werkstätten, die nicht nur vorübergehend, sondern ständig durch elementare Kraft betrieben werden. Der Gerichtshof nahm ferner an, daß die Aussonderung der betreffenden weiblichen Personen aus dem eigentlichen Betriebsraum nur gewählt sei, um die betr. Bestimmung der Gewerbeordnung zu umgehen, und erkannte deshalb auf je M. 20 Geldbuße.

### Sozialpolitische Kündigung.

Der erste Mai ist vorüber. Mit Befriedigung kann das Klassenbewußte Proletariat auf ihn zurückblicken. Die Berichte, welche aus allen Ländern Europas und auch der überländlichen Staaten gegenwärtig vorliegen, beweisen, daß die internationale Arbeiterkraft erkannt hat, daß sie nur auf dem bisher betretenen Wege weiter fortschreiten braucht, um die vom internationalen Kapitalismus geraubten Menschenrechte zurückzuerobieren. Das Proletariat, obgleich es sich seiner Macht noch nicht vollkommen bewußt ist, wird, wo sich ihm die Gelegenheit bietet, die Klassen auszurollen, ihnen sagen, daß sie die Entwürde der heutigen Gesellschaft sind, und daß sie alle ihre Kraft anzuwenden verpflichtet sind, um die Fesseln zu zerbrechen, die der Kapitalismus um sie geschmiedet hat. Die Arbeiterkraft wird unerschütterlich darum, daß die herrschende Klasse und ihre Prälaten der diesjährigen Meißener garnicht einmal Erwähnung gethan.

Die im Werthe gar herabwürdigenden suchten, immer und immer wieder ihre Forderungen: Einführung des Achtstundentages, Schutz des Frauen und Kindern des arbeitenden Proletariats und Zahlung von Löhnen, die zur Existenz und Fortpflanzung unbedingt erforderlich sind, auch am kommenden ersten Mai erheben. Die herrschende Klasse wird sich den Forderungen des arbeitenden Volkes nicht verschließen können; sie muß und wird sie anerkennen müssen bei Strafe ihres Unterganges. Darum, Arbeiter, Kollegen! Auf zum Kampfe für unsere Rechte, Jeder sei Agitator, Jeder thue seine Pflicht auf dem Gebiete der Aufklärungsarbeit; der Kampf ist ein schwerer, aber um so sicherer ist der Sieg.

Matraken scheinen hier und da sehr begehrt zu sein, auch seitens der hohen Polizei. In einigen Orten hielt sie bei Sozialdemokraten Hausfuchungen nach solchen gefährlichen Dingen ab. So dieser Tage auch in Magdeburg. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um ein Vorgehen gegen die Gewerkschaften.

Die Reichstags-Erntewahl im 23. sächsischen Wahlkreise Plauen ist durch Ministerverordnung auf Donnerstag, den 24. Mai, anberaumt worden. Die Neuwahl findet sonach noch auf Grund der im Vorjahre für die allgemeinen Wahlen aufgestellten Listen statt. Zum Wahlkommissar wurde der Amtshauptmann Dr. Meyer in Delitzsch ernannt.

Für Augenkranken eine Kuranstalt einzurichten hatte, wie wir früher schon einmal mittheilten, die hankaische Invaliditäts-Versicherungskasse beschlossen. Einen recht engherzigen inhumanen Standpunkt hat nun der Magistrat in St. Andreasberg a. Harz eingenommen, indem er sich gegen das Projekt der obigen Anstalt, dort eine solche Kuranstalt in großem Stile zu erbauen, erklärte. Da auch noch andere dortige Behörden dem Plane egoistisch gegenüberstehen, so scheint leider aus der Verwirklichung dieser so sehr notwendigen Einrichtung nichts zu werden.

Zahl der Alters- und Invalidenrenten. Am 1. April 1894 betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten der Invaliditäts- und Altersversicherung erhobenen Ansprüche auf Altersrente 271 463, von denen 215 384 anerkannt wurden. Die meisten Renten saßen auf Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg und die Rheinprovinz. Invalidenrenten wurden insgesamt 97 163 beantragt, jedoch nur 82 204 bewilligt. Auch hier stehen Schlesien, Rheinprovinz, Ostpreußen und Brandenburg in vorderster Reihe.

Ein musterträgliches Statut für ein Gewerkschaftsgericht wird die badische Stadt Offenburg bekommen. In der zu seiner Abfassung eingesetzten Kommission, die ihre Arbeiten vollendet hat, waren neben Mitgliedern des Gemeinderaths auch zwei Arbeitgeber und zwei Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeitervereins vertreten. Das Statut zeichnet sich, wie es jetzt entworfen ist, durch seine Kürze in der Fassung und durch seinen ganz modernen, streng demokratischen Schnitt aus. Das Wahlverfahren sieht das allgemeine, direkte und geheime Stimmrecht durch weitgehende Freiheiten, z. B. Abstimmung mittels in Kouberts verschlossener Wahlzettel, Stimmabgabe vor einer aus beiden Interessengruppen zusammengesetzten Wahlkommission. Wahltag für die Arbeiter ist der Sonntag.

Diese Freidenker müssen ganz gefährliche Menschen sein. Unsere Hamburgische Republik ist doch sonst vor dem Zeufel nicht bang, auch nicht vor den — Antisemiten, denn sie hat denselben eine öffentliche Versammlung freigegeben, in der ein Abg. Werner-Berlin über „Die Juden, die Könige unserer Zeit“ sprach, aber Freidenker — ja, das ist etwas Anderes. So sind vor kurzem in einer Woche 2 Versammlungen des freidenkerischen Jugendbundes inhiert worden und vor 14 Tagen verbot die Behörde eine angemeldete Versammlung der Freidenker, in der Dr. Voelkel aus Berlin einen Vortrag halten sollte, wegen Gefährdung der „öffentlichen Ordnung“. So geschehen in einem Gemeinwesen, das einem Lesing, einem der größten Vorkämpfer für Geistesfreiheit, ein prächtendes Denkmal gesetzt hat! Heute würden die Hamburger Senatspräsident dem Verfall des „Mithras“ und des „Antikörper“ bald ein Freiquartier auf der Rabottenwache verschaffen.

Die Behörde im Dienste der Unternehmer. Ende Februar brach in der Webstuhlfabrik von Otto Müller-Reichenbach (Sachsen) wegen Lohnhöhen ein Streit aus und heute ist derselbe noch nicht beendet, wie aus einem Briefe des Herrn Müller, welcher uns im Original vorliegt, zu ersehen ist. Derselbe ist an den Herbergsbater der „Herberge zur Heimat“ in Greiz gerichtet und lautet: „Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß meine Gekerkte Ende Februar in Streit trat, welcher Streik von der Behörde dadurch endgültig gelöst wurde, daß fünfmalige fremde Streikende zwangsweise in ihre Heimathsgemeinde abgeschoben wurden, so daß dem neuen Zugung kein Hindernis mehr im Wege steht. Ich beschäftige Sommer und Winter rund 100 Arbeiter und brauche jetzt deren noch ca. 40 Mann, und geht mein ergebendes Ersuchen dahin, mir solche geist. zugewiesen, falls solche sich bei Ihnen um Arbeit melden sollten. Der Verdienst ist ein guter, im Sommer und Winter gleich. Es wäre mir aber lieb, wenn Neueintretende mir zuvor den Tag angeben wollten und womöglich auch den Zug, mit welchem sie in Reichenbach ankommen. Bei Ankauf sollen sie sich wegen näherer Auskunft beim Portier melden. Hochachtungsvoll Otto Müller.“ — Eine wahrhaft geniale Lösung der Arbeiterfrage — die Streikenden werden abgeschoben, damit die Streikbrecher ungehindert an ihre Stelle treten können, und das ausgeführt von den unparteiischen Behörden!

Das wird unsere Innungsmeister schmerzlich betreffen, wenn sie erfahren, daß der sächsische Reichstagsabgeordnete von Herffing, der von der Zentrumsparthei für einen hervorragenden Sozialpolitiker gehalten wird, in der hayerischen Reichstagskammer erklärt hat, daß die Zentrumsanträge auf Zwangsinnung und Beschäftigungsnachweis abgelehnt werden müssen. Herr von Herffing erklärt die Innungen für eine veraltete Einrichtung, welche durch die Entwicklung der modernen Welt vollständig überholt sei; die Gegenwart lasse sich nicht in die Schranken veralteter Organisationen hinarbeiten; dafür sei die Entwicklung der Industrie zu weit vorgeschritten, welche auch die Einführung des Beschäftigungsnachweises unmöglich mache. Das Handwerk könne sich durch Selbsthilfe, durch Affiliation sehr

gut vor dem Untergang bewahren (Recht bezeichnender Aussinn. D. Red. d. „Holzarb.-Ztg.“), der Staat könne aber nicht die Aufgabe haben, eine veraltete Institution der Gütererzeugung und Vertheilung aufrecht zu erhalten. Das Bemerkenswerthe an der Rede war, daß die Kammer der Reichsräthe einstimmig den Anträgen des Freiherrn von Hertling beiträt. Es ist dies ein schwerer Schlag für die Innungsverbände, nun bleibt ihnen nur noch der Versuch, sozialdemokratisch zu werden. Ein herrlicher Ausblick wird es sein, wenn die Dieb, Wegner und Genossen in den vorderen Reihen der „Umstürzler“ aufmarschieren!

Der bekannte Künstler Malermeister Voss in Hamburg hat die geforderten Beweise für seine Behauptungen auf dem Innungs- und Handwerkertage, auf die wir in Nr. 16 hinwiesen, noch nicht erbracht, wird sie auch nicht bringen können. Getreu dem Grundsatz: Verleumde läßt, es bleibt doch etwas hängen, wird Herr Voss die Arbeiter, speziell die Maurer Hamburgs, weiter verleumden und beleidigen, was schmerzte sich dieser Prahlhans um Arbeiterehre.

Wir sind gespannt, ob auf die beiden nachstehenden Erklärungen Herr Voss sich bequemen wird, den Hamburger Maurern und im Besonderen den Gewerbegerichtsbeisitzern Rechtfertigung zu geben.

So schreibt Theob. Bömelburg, früherer Bevollmächtigter der Hahlstelle Hamburg, nachdem er die Äußerungen des pp. Voss zitiert hat:

„Die Quelle, aus welcher der Herr Maler- und Innungsmeister diese seine verleumderischen und die ganze Maurerschaft Hamburgs beleidigenden Reden schöpft, muß eine recht trübe sein; jedenfalls steht fest, daß ihm ein Mitglied der hiesigen organisierten Maurerschaft diese sonderbare Mär nicht überbringen konnte.“

Ich konstatire hiermit, daß während meiner Thätigkeit als Bevollmächtigter des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands und verw. Berufsgenossen sich die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht vollzogen hat, und sind die gewählten Arbeiterbeisitzer in einer Versammlungsversammlung, die unter meiner Leitung tagte, als Kandidaten nominirt worden. Aber nie und zu keiner Zeit ist während meiner Amtsthätigkeit an die Kandidaten und nachher Gewählten das Unsinns gestiftet worden, zu Gunsten ihrer Berufsgenossen ihr Votum bei der Urtheilssprechung abzugeben. Und es ist mir bekannt, daß dieses auch später in keiner Versammlung geschehen ist. Herr Voss hat in leichtfertiger Weise, um nicht einen naheliegenden schärferen Ausdruck zu gebrauchen, die Ehre von vielen braven Arbeitern, die ihre Ehre mindestens ebenso hoch schätzen, wie Herr Voss die seine, auf's Schändlichste angegriffen. Pflicht eines jeden Ehrenmannes ist es, zu jeder Zeit und allenthalben die Wahrheit zu bekennen. Ich erwarte von Herrn Voss, daß er dieser Pflicht genügt, nachdem ihm der Sachverhalt klargestellt, und öffentlich bekennet, er habe sich im Irrthum befunden und sei falsch unterrichtet gewesen, sonst dürfte jeder Mann in den Glauben verjezt werden, daß er es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt.“

Herr H. Bed schreibt: „Als Bevollmächtigter des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands für die hiesige Hahlstelle erkläre ich hiermit, daß während meiner Amtsthätigkeit ein solcher Fall nicht vorgekommen ist. Es wurde weder der Beisitzer unseres Gewerbes zum Gewerbegericht beauftragt, zu Gunsten der Gesellen zu entscheiden, noch ist jemals eine beim Gewerbegericht anhängig gewesene Klage Gegenstand der Beratung oder Beschlussfassung in den Versammlungen gewesen. Der andere Arbeitervertreter unseres Gewerbes ist nicht mehr Mitglied unserer Organisation und kann also ebenfalls nicht beauftragt gewesen sein, in dem von Herrn Voss angeführten Sinne zu wirken. Von einem Ehrenmann, welches Prädikat Herr Voss doch zweifellos für sich in Anspruch nimmt, hätte man doch zum Mindesten erwarten dürfen, daß er sich keine Informationen von kompetenter Stelle holt und nicht Behauptungen aufstellt, die zu beweisen er außer Stande ist. Aber der Grundsatz: „Verleumde läßt, es bleibt doch etwas hängen“, scheint auch für Herrn Voss Arbeitern gegenüber das beste Kampfmittel zu sein.“

Innungsdrummel. Eine größere Anzahl Berliner Buchdruckermeister läßt eine Eingabe an den Polizeipräsidenten bei den nicht der Innung angehörigen Fachgenossen zur Unterschrift zirkuliren, worin gebeten wird, dem Antrag des Bundes der Berliner Buchdruckermeister (Innung) auf Gewährung der Rechte aus § 100 e Ziffer 1 und 2 der Reichsgewerbeordnung aus folgenden Gründen die Zustimmung zu verweigern zu wollen: „Erstens hat die genannte Innung auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich noch nicht bemüht, sie hat im Gegentheil ihre eigenen Mitglieder nicht einmal dazu veranlassen können, die selbst gegebenen Statuten zu halten. Ein Beitrag von M. 1000 jährlich, den die Innung jetzt zu der unter sächsischer Verwaltung stehenden Buchdrucker-Hochschule zahlt, kann ihr nicht als Verdienst angerechnet werden. Diese M. 1000 erzipren die Innungsmittelglieder schon an 187 Schülern, da die Lehrlinge der Innungsbuchdruckerei M. 6 weniger Schulgeld pro Jahr zahlen, als die Lehrlinge der außerhalb der Innung stehenden Buchdruckermeister. Von diesen Letzteren wurde aber eine Buchskulte nahezu 18 Jahre hindurch fast aus eigener Mittel unterhalten, ohne daß — wie es die Innung jetzt verlangt — eine Ein- und Ausschreibungsgebühr erhoben wurde, welche zum großen Theil von den meist armen Lehrlingen gezahlt werden soll. — Zweitens repräsentirt die Innung nicht die Mehrheit des Gewerbes, denn von den mehr als 400 Berliner Buchdruckerarbeiten gehören nur etwa 100 Firmen der Innung an. — Drittens wurde der Antrag auf Gewährung der bestrittenen Rechte in einer Innungsversammlung beschlossen, die nur von 41 Mitgliedern besucht war. Von diesen stimmten nur 23 für den Antrag. — Viertens halten die Innungsstatuten dafür, daß die Bestimmungen der R. G. O. auszuüben und in Verbindung mit der sächsischen Buchdrucker-Hochschule dem Bedürfnisse genügt. Ebenso dürfte durch die von der Innungsgenossenschaft erlassenen Inanspruchnahmestellen dem § 120 a der R. G. O. Genüge geleistet sein. Eine entsprechende Streitigkeit wären dem Gewerbegericht zu unterbreiten.“

Es wird den Innungen in Berlin sehr häufig etwas zu leicht gemacht, Privilegien zu erhalten. So ist nicht anzunehmen, aus welchem Grunde der Polizeipräsident die Errichtung eines Schiedsgerichtes erlaubt ist, das mindestens überflüssig war und die Arbeiter schwer schädigt.

Aus Jänklerkreisen. Die Magdeburger Innung hat vor drei Jahren ein Schiedsgericht errichtet. In der zu

diesem Zwecke anberaumten Gesellenversammlung behufs Wahl der Gesellenbeisitzer protestirten dieselben gegen diese Wahl und verließen, als der Wahlakt dennoch vor sich gehen sollte, zu Hunderten den Saal, dreizehn Gesellen zurücklassend, aus deren Mitte nun die beiden Beisitzer gewählt wurden. Eine statutarisch vorgeschriebene Wiederwahl nach Ablauf eines Jahres hat bisher nicht stattgefunden. Hiergegen protestirten nun die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes in einem Schreiben an den Magistrat, auf welches folgende Antwort einging:

Magdeburg, den 4. April 1894. Auf die im Auftrage der Mitglieder des hiesigen Holzarbeiter-Verbandes an uns gerichtete Eingabe vom 9. Februar d. J. erwidern wir Ihnen, daß nach Auskunft des Obermeisters der hiesigen Tischlerinnung die in der Gesellenversammlung vom 27. Mai 1891 für das Innungsschiedsgericht gewählten Gesellenbeisitzer Robert Bösch und Friedrich Eitingshausen noch gegenwärtig bei Innungsmeistern arbeiten und seit ihrer Wahl auch ununterbrochen bei solchen gearbeitet haben. Richtig ist dagegen, daß die Innung es bisher unterlassen hat, eine Neuwahl von Gesellenbeisitzern vorzunehmen, trotzdem nach den statutarischen Bestimmungen die Amtsdauer derselben nur auf ein Jahr festgesetzt ist.

Die Innung wird demnach infolge diesseitiger Anweisung eine Neuwahl der Gesellenbeisitzer veranlassen, sobald ihr nach erfolgter Genehmigung einer entsprechenden Statutenänderung die Durchführung der Neuwahl auch gegen den Willen der Gesellen gewährleistet ist. Inzwischen ist, so lange das Innungsschiedsgericht sich nicht von Neuem konstituir hat, das hiesige Gewerbegericht zur Entscheidung der dem Innungsschiedsgericht zugewiesenen Streitigkeiten zuständig.

Böttcher. Demnach sind die nunmehr seit zwei Jahren gefällten Urtheile des Schiedsgerichts der Innung ungültig; denn seine Zusammenfügung bestand zu Unrecht. Unkenntnis der Gesetze schützt nun bekanntlich nicht vor Strafe; ob die Innung, da sie doch ihre Statuten übertreten hat, behördlichlicherseits verurteilt wird, geht aus dem Bericht der Magdeburger „Volksstimme“, welcher wir Obiges entnehmen, nicht hervor. Wie viel besser sind da die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter daran; ihnen kann es nicht passieren, daß sie zwei Jahre lang Gesetzesübertretungen begehen. Polizei, Gericht und Staatsanwalt wachen mit geradem ruhender Sorgfalt über jeden Schritt, den ein Arbeiterverein thut und sorgen so dafür, daß die Leiter derselben mit der Zeit recht gründliche Gesetzeskenntnisse sich aneignen — und das hat gewiß auch sein Gutes.

Zur Hebung der Gewerbe und des Handwerks lieferte der unter dem Voritze des Herrn Landraths Wölkhoff vor kurzem abgehaltene Kreistag des Kreises Solingen eine recht charakteristische Illustration. Man wurde in besagter Sitzung darüber einig, den Etat und Verwaltungsbericht drucken zu lassen und den Gemeindevertretern zugänglich zu machen. Dieser Antrag wurde angenommen mit der Motivirung des Herrn Bürgermeisters Thommershausen-Ohligs, diese Druckaufträge billig und gut im Elberfelder Gesängnis ausführen zu lassen. — Sehen den Handwerkern noch nicht bald die Augen auf?

Ein evangelisch-sozialer Kongress — der fünfte — soll am 16. und 17. Mai in Frankfurt a. M. stattfinden. Es sollen Reserate erhartet werden von Pastoren und Professoren über die „soziale Frage und die Predigt“, die deutschen Landarbeiter“, die „Gewerkschaftsbewegung“, die evangelisch-soziale Aufgabe im Lichte der Geschichte der Kirche“. Die praktische Wirkung dieser Kongresse bleibt natürlich immer gleich Null; reden, reden und nichts als Reden reden, das ist die Beschäftigung dieser Kongressbesucher.

Wohlfahrt werden die Hanauer Apotheken seitens der dortigen freien Hülfskassen. Seit dem 23. April werden alle dem freien Verkehr übergebenen Heilmittel bei einem Drogisten entnommen.

Den Achtstundentag führte die Buchdruckerei S. G. W. Diez in Stuttgart vom 30. April ab ein. Die nach jeder Richtung hin mühsamst arbeitende Firma hat mit diesem Beschlusse wieder ein glänzendes Beispiel gegeben. Bravo!

Die Förderungseinschränkung im Essener Kohlengebiete bleibt bestehen. Demnach findet in Essen die Verlammlung des Kohleninstituts statt, in welcher der Vorstand den Antrag stellen will, die Förderungseinschränkung, wie bisher, so auch im Mai auf 20 pSt. zu bemessen. — Traurige Ausflüchte für die Bergleute! Doch was kümmert das die Herren Aktionäre. Sie sorgen für sich und sie haben Recht — nach der Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Einige Weber können Arbeit erhalten. Dieses Inzerat wurde in einem Mezzaner Blatte erlassen und es meldeten sich einhundert und sechs Webermeister. Das genügt, um sich einen annähernden Begriff zu machen von dem Elend, welches in den sächsischen Hebergenden herrschen muß.

Hohe Dividende für faulenzende Aktionäre — Hungerlöhne für die schaffenden Arbeitsdiener, das ist die Signatur unseres privatkapitalistischen Produktionsystems. Das es so ist, beweist uns recht deutlich die Sächsische Amilin- und Sodafabrik. Dieselbe bringt in diesem Jahre 27 pSt. Dividende zur Vertheilung, d. h. die Aktionäre erhalten für ihre Freundschaft, das Geld zur Gründung der Fabrik hergegeben zu haben, für je M. 100 M. 27 Zins. Von Dividenden aber, welche die Produktion besorgen, die Werthe erzeugen, sind nur einige wenige — die Direktoren, Werksleiter usw., die gut, einige sogar sehr gut bezahlt sind. Die große Masse der 4000 Beschäftigten jedoch verdienen kaum so viel, sich und ihre Familien richtig zu sättigen. Das ist die „von Gott gebotene Weltordnung“, daran darf nicht gerüttelt werden.

Howaldtwerke, Kiel. Das mit 2 Millionen Mark Aktienkapital arbeitende und daneben mit M. 1 290 000 Dividenden besetzte Unternehmen, welches erst jetzt seine Bilanz vom 30. September u. J. veröffentlicht, verzeichnet für 1892/93 M. 1 024 166 Privatgewinn (1891/92 M. 693 640), wovon nach Abzug stammender Kosten M. 234 565 (1891/92 M. 196 665) verbleiben.

Streitige verliert Offenkette. Der Rechnungs-

Generalversammlung eine Dividende von M. 20 pro Aktie zu vertheilen beschloß. Das Vorjahr hatte nur M. 14 028 Gewinne gelassen, welche theils zu Abschreibungen und theils zum Vortrag verwendet wurden.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

#### Warnung!

Wie uns mitgeteilt wird, besuchte in letzter Zeit ein Drechsler Joseph Rainzer aus Köln, eingetretten in den Verband am 4. 11. 93 zu Kölnheim a. Rh. angeblich früherer Fabrikdirektor, verschiedene Zahlstellen und erschwandte unter dem Vorwande, vom Verbandsvorstand bevollmächtigt zu sein, in seiner Unfallsache an das Reichsgericht zu reisen, namhafte Unterstüßungen.

Wir erklären hiermit, daß dieser Rainzer, welcher angeblich bei einem Geschäftsunfall einen Arm verloren hat, uns vollständig unbekannt ist, und eruchen, denselben der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Ferner bitten wir alle Verwaltungen, welche dem R. Unterstüßung gewährt haben, uns unter Angabe des Betrages und der von R. gemachten Vorpiegelungen sofort Mittheilung zu machen.

Den Verwaltungen diese zur Nachricht, daß die Verbandskasse für derartige Unterstüßungen nicht aufkommt, da dieselben entgegen den Bestimmungen des Statuts gewährt wurden. Die Verwaltungen wollen in Zukunft in allen Zweifelsfällen zuvor, event. telegraphisch, bei uns anfragen.

Der Verbandsvorstand.  
Carl Kloss, erster Vorpresident.

#### Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**Aktion, Tischler, Stahlbauer, Stellmacher und Drechsler!** Zugang ist streng fernzuhalten von Odesioe, Uetersen, Bremen, Wilhelmshaven, Nidderleben, Werben a. Saale, Gr.-Glogau, Hof (Sachsen), Fürth, Dicks-Biala (Oesterreich) und Zürich.

Zugang von Bildhauern ist fernzuhalten von Sochem, Nidderleben und Wien.

**Wilhelmshaven.** Wie die Kollegen allerorts schon erfahren haben, sehen die Tischler von Wilhelmshaven und Umgegend in einer Lohnbewegung. In mehreren gut besuchten Mitgliederversammlungen wurden sich die Kollegen einig, ihre Lage zu verbessern, und um die Nichtverbandskollegen mit heranzuziehen, wurden zu diesem Zwecke zwei öffentliche Versammlungen im Vereins- und Lungenhaus zur „Arde“ in Bant bei Wilhelmshaven einberufen. In der ersten Versammlung, welche am 21. März tagte, schiederte Kollege Wendler die Arbeits- und Lohnverhältnisse im hiesigen Tischlergewerbe. Im Laufe der Debatte wurde von den Kollegen einer Mindestlohn ein Antrag eingebracht, den Minimallohn auf 30 M pro Stunde festzusetzen, welches angenommen wurde, die Meisten jedoch, welche für den Antrag sprachen, waren keine Tischler. Leider waren wenig Baumtischler anwesend, aber unter denen, welche zugegen waren, konnte man bemerken, daß sie mit dem Antrag nicht einverstanden waren. Es wurde jedoch zum Wahl einer Kommission geschritten. Gewählt wurden folgende Kollegen: Bruns, Wendler, Johannsen, Rathmann und Krebs. Dieser Kommission wurde es überlassen, das Weitere vorzubereiten. In einer Sitzung der Kommission und der mit dazu eingeladenen Verbandsmitglieder wurde man dahin einig (da unter den Baumtischlern eine gewisse Störung eintrat), folgende Forderungen der Kommission und Unterzeichner zu unterbreiten. 1. Einsetzung der zehnstündigen Arbeitszeit. 2. Für Tischler einen Minimallohn von 30 M ohne Werkzeug, und für Diejenigen, welche eigenes Werkzeug halten müssen, 36 M pro Stunde. 3. Abschaffung der Aushilfsarbeit, eventuell Sicherung des verarbeiteten Stundenlohnes. 4. Für Ueberzeimarbeit 25 pSt. für Sonntagarbeit 50 pSt. Zuschlag pro Stunde. Es wurde jedoch am 28. März eine öffentliche Tischlerversammlung einberufen, in welcher Herrmann, Kalkauer der Bremer „Bürger-Zeitung“, einen Vortrag hielt über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Organisation. Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafteste Debatte über den Beschluß der Tischlerversammlung, welche am 21. März tagte. Kollege Wendler erklärte, daß im Jahre 1887, als die Baumtischler noch dem Zimmererzunftverband angehörten, von den Zimmerern im Herbst jenes Jahres der Minimallohn von 32 M pro Stunde für die Baumtischler durchgesetzt wurde, also die Baumtischler jetzt nicht zurück, sondern vorwärts gehen wollten und müßten. Auch muß bemerkt werden, daß hier die überwiegende Zahl der Kollegen im Hausbau arbeiten und im Winter es den meisten Kollegen nicht viel besser ergeht als den Zimmerern, Malern und sonstigen Bauarbeitern. Kollege Wendler forderte jedoch die Kollegen, welche in der Möbelbranche arbeiten, auf, da es noch Zeit sei, ihren Antrag von 30 M Minimallohn höher zu stellen, was jedoch nicht erfolgte und kein Anwesender sich dazu durch zum Worte meldete. Im Laufe der sehr erregten Debatte sprachen sich u. A. die Kollegen G. Janßen, F. Gander, F. Kahlitz und F. Johannsen für die vom Kollegen Wendler vorgebrachten Forderungen aus, auch sprach einige Redner, u. A. Herrmann und F. Johannsen, sowie die Kollegen Krebs und Schnadel, sich für den Antrag aus, welcher in der am 21. März tagenden Tischlerversammlung angenommen war. (Gewissen Kollegen traut man es nicht zuzuschreiben, da sie drei Wochen lang selbst in den Maschinenbau arbeiten.) Hierauf kam es zur Abstimmung über die von der Kommission gebrachten Forderungen, welche auch nach 5 oder 6 Stimmen angenommen wurde. Auch der Abstimmung lagte Kollege Krebs einen Vorschlag als Kommissionsmitglied nieder, wozu Kollege F. Gander gewählt wurde. Weiter wurde beschlossen, die Forderungen bis zum 1. April der nächsten zu unterbreiten und ihnen bis zum 15. April Bescheid zu lassen, was auch einstimmig angenommen wurde. Man hat Bewegung gefühlt. Im Ganzen sind an 27 Mitglieder erschienen. Montag, den 14. April, Vormittag 10 Uhr, wurde eine Tischlerversammlung hier, in welcher bestimmt wurde, daß 17 Mitglieder sich zusammen zu treffen, die Forderungen bewilligt haben. Dieses waren außer fünf die

hauptächlichsten Werkstätten.) Bis Sonnabend, den 28. April, hatten 23 bewilligt, nicht bewilligt 5. Fünf, wo die Frage noch nicht gelöst ist, welche aber überhaupt nicht in Betracht kommen, vier welche einen oder nur sehr selten Gejellen beschäftigen; von denen, wo die Frage noch nicht gelöst ist, hoffen wir, daß noch zwei bis drei bewilligen; wenn nur die Kollegen fest auf ihren Forderungen beharren. Ausständig sind bis jetzt neun Kollegen, es kommen aber noch zwei bis drei dazu. Nun rufen wir allen Kollegen Deutschlands zu: haltet den Zugang nach hier fern!

**Berlin.** Eine gut besuchte Bezirksversammlung des deutschen Holzarbeiter-Verbandes tagte am 15. April in der Arndt'schen Brauerei, Moabit. Kollege Millarg hielt einen Vortrag über: „Unternehmergewinn und Arbeitslohn“. Redner führte Folgendes aus: Nach Beendigung der französischen Revolution 1793 gaben sich die Arbeiter dem guten Glauben hin, hierdurch eine Besserstellung ihrer Lage zu gewinnen. Wohl wurde der Feudalismus verdrängt, aber an dessen Stelle ist heute der Kapitalismus getreten, der ebenso schwer auf den Massen lastet, wie seinerzeit die Feudalherrschaft. Redner geht dann näher auf die Entwicklung der Technik ein, schildert die unhaltbaren Zustände, welche infolge derselben und durch die Verkürzung der Arbeitszeit und Reduzierung der Löhne geschaffen worden sind. Heute sei es dem fleißigsten Arbeiter kaum mehr möglich, so viel zu verdienen, daß er seine Familie ernähren könne; die Frau, ja sogar die Kinder, müßten mitarbeiten, um den Haushalt zu bestreiten. Redner wies dann auf das Ausstellungsweien hin, man wolle nur erproben, in wie weit menschliche Arbeitskraft sich durch die Kolbenstange der Maschine ersetzen lasse. Auf der Weltausstellung sei in Chicago eine Maschine ausgestellt gewesen, die nur von zwei Mann bedient wurde und in der Minute 20 Bücher, jedes 216 Seiten stark, druckte, für welche Zahl jetzt 20 Pressen, 12 Holzmaschinen, 30 männliche Personen und 16 Mädchen erforderlich seien. Ebenfalls war dort eine Einbandmaschine, die in zehnstündiger Arbeitszeit 10 000 Bücher heftet und zu ihrer Bedienung nur drei Personen nöthig hat. Sollten sich diese Maschinen Eingang verschaffen, so ist es auch um diese Berufe geschehen. So wie in der Industrie, so ist es bei der Landwirtschaft. Die Nothwendigkeit ist uns aufgegangen, uns zu organisiren; denn nur durch die Organisation sind wir im Stande, die Streiche zu pariren, die uns das Kapital verjagt. Das Kapital ist ebenfalls organisiert. „Darum auf, Ihr Sämannen, tretet der Organisation bei,“ schloß der Redner seinen Vortrag. — Von einer Diskussion über den Vortrag wurde Abstand genommen. — Die Werkstättenverhältnisse in der Bauindustrie von E. Gring & Co. wurden in der Versammlung eingehend besprochen. Die Kollegen genannter Werkstätte fanden vor Kurzem mit dem Fabrikanten in Lohn-Disputen, die aber durch die Vermittelung des Kollegen Wiedemann geschlichtet wurden. Der Unternehmer scheint aber sein Versprechen nicht zu halten, indem er alle Kollegen entläßt und neue einstellt. Die dort arbeitenden Kollegen wurden zum eintägigen Zusammenhalten ermächtigt.

**Gera.** Am Sonnabend, den 21. April, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Richard Schulz aus Wernigerode einen beifälligen aufgenommenen Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter und deren Verbesserung durch die Organisation hielt. Der Redner wies nach, daß die Lage der Holzarbeiter eine äußerst traurige ist, der Lohn derselben für eine menschenwürdige Existenz durchaus nicht ausreicht und die frühzeitige Sterblichkeit unter den Holzarbeitern eine sehr hohe ist. Diese unwürdigen Zustände könnten nur durch die vollständige Umgestaltung der heute bestehenden Wirtschaftsverordnung beseitigt werden. Um diese Umgestaltung resp. Beseitigung herbeizuführen, sei es nothwendig, daß die Arbeiter jammt und sonders sich der sozialdemokratischen Partei und den Gemäßigten anschließen, denn nur wenn beide gemeinsam arbeiten, würde eine Besserung der Arbeiterlage herbeigeführt werden können. Dann wurde folgende Resolution von der Versammlung angenommen: „Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt, mehr wie bisher für den Holzarbeiterverband zu agitiren, denn die Lage der Holzarbeiter ist eine der traurigsten, welche nur durch eine starke Organisation verbessert werden kann.“ Beschlössen wurde hierauf, daß jeder Kollege, welcher am 1. Mai arbeitet, einen Theil seines Tagesverdienstes an den Agitationsfonds abzuliefern habe.

**Nordhausen.** Wir sehen uns gezwungen, die Spalten des Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen, um die hiesigen Kollegen an ihre Pflicht zu mahnen, denn in den Versammlungen läßt sich Niemand mehr sehen. Wenn die Kollegen nicht anders für die Arbeiterbewegung eintreten, so sind wir bald nicht mehr im Stande, eine Versammlung abhalten zu können. Am 28. April sollte ein Vortrag gehalten werden und ließen wir uns dazu einen Referenten kommen. Trotzdem es schon sechs Wochen vorher bekannt gemacht wurde und alle Kollegen es wußten, waren ganze zwölf Mitglieder anwesend, von denen mehrere erst um 10 Uhr erschienen, und doch zählt unsere Zahlstelle circa 40 Mitglieder. Der Referent erklärte, bei so wenig Anwesenden keinen Vortrag halten zu wollen und wir mußten ihn unverständlicher Weise wieder nach Hause schicken. Auf unser inständiges Bitten versprach er, ein andermal wieder zu kommen, natürlich müßten die Kollegen Sorge tragen, daß die Theilnahme eine stärkere sei. Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß sich Kollegen erboten hatten, Vorträge zu halten, und nachdem dieselben drei- bis viermal aufgeschoben worden waren, vor einer Handvoll Leuten erledigt wurden, von denen dabei ein Theil schlief. Wie der Versammlungsbesuch, so läßt auch alles Andere viel zu wünschen übrig, sogar verheißene Mitglieder vernachlässigen ihre Pflicht. Was hält die Kollegen ab, für die Arbeiterbewegung thätig zu sein? Sind wir denn so gefällig, daß wir mit den heutigen Verhältnissen zufrieden sein können? durchaus nicht; besonders hier in Nordhausen nicht, wo bei elfstündiger Arbeitszeit und darüber ein Durchschnittslohn von M. 14 gezahlt wird, wo sich die Kollegen die unverschämtesten Lohnabhängige und eine unmensliche Behandlung gefallen lassen müssen, und wo solche Fälle vorkommen, wie erst kürzlich in der Möbelfabrik der Gebrüder Marx, daß Arbeiter ohne einen Pfennig Lohn nach Hause geschickt werden, weil derselbe an dem betreffenden Stück zu lange gearbeitet und zu wenig geleistet haben sollten. Solche Zustände müssen unbedingt beseitigt werden. Glauben denn die Kollegen, daß ihnen die zukünftige Gesellschaft wie ein reifer Apfel in den Schooß fallen wird? Nein, sie muß mit Kraft und Ausdauer erkämpft werden, und wenn es das kleinste Zugeständnis ist, es muß von Ausbeutern erst abgezwungen werden. Das der Einzelne nicht ausrichten kann, wird Jeder einsehen. Nur dann können wir andere Zustände schaffen, wenn wir sammlich

organisiert sind, da wir das noch nicht sind, so muß es unsere Aufgabe sein, eine solche Organisation zu bilden. Eines jeden Kollegen Pflicht es, sich als Agitator heranzubilden. Ein Jeder muß in den Versammlungen erscheinen. Welchen Eindruck muß es auf die Indifferenten machen, wenn sogar die eigenen Mitglieder in keine Versammlung gehen. Sehr Viele machen die faule Ausrede, sie hätten keine Zeit oder müßten etwas Anderes besorgen. Aber in allen Duselei, Vergnügungs- und Saufvereinen opfern sie Geld, Zeit und Kraft. Für ihre eigenen und die Interessen ihrer Kollegen können sie sich nicht begeistern. Es giebt sogar einen Theil Holzarbeiter, welcher den in der Arbeiterbewegung thätigen Kollegen entgegen tritt, dieselben bekämpft mit allen Mitteln. Eine derartige Situation muß unbedingt geändert werden. Alle müssen sich der Organisation anschließen und für dieselbe agitiren. Ein Jeder muß eintreten, um seine Klassenlage zu bessern. Es ist eines jeden Menschen Pflicht, an der Befreiung der Menschheit aus dem Sklavenjoch des Kapitalismus zu arbeiten. Ein Jeder begeht ein Verbrechen an sich selbst, an seiner Familie, überhaupt an der gesamten Menschheit, wenn er sich den Bestrebungen seiner Klassenossen fern hält. Darum Kollegen, rufen wir Euch zu, fahrt Euch als Menschen, tretet ein für unsere Organisation, erscheint Alle in der Versammlung, die nächst findet am Sonnabend, den 12. Mai, bei dem Kollegen Stabe statt.

**Leipzig.** Auf Anregung der Meraner Kollegen, befaßten sich auch die hiesigen Holzarbeiter mit einer eventuell einzuberufenden Konferenz sächsischer Holzarbeiter in der am 28. April berufenden Versammlung. Zur Konferenz nahm die Versammlung einen Antrag einstimmig an, dahingehend: Zu einer solchen liege kein besonderer Anlaß vor, die Agitationskommissionen bestehen und Anderes Wäre zur Zeit nicht geschaffen werden. Besondere Beschlüsse eines Hauptkongresses sind in Bezug der Agitation nicht gefaßt worden, zu deren Durchführung besonders Stellung bezüglich des sächsischen Vereinsgesetzes zu nehmen sei. Wir beschließen die Hauptkongresse und die Agitationskommissionen ersucht die Besuche der einzelnen Städte um Referenten, und benutzen ferner die eventuellen Kosten der Besichtigung einer solchen Konferenz zur weiteren Agitation, sehen also vollständig von einer solchen ab. Da dieselbe außerdem jeder Begründung entbehrt. Arbeit nur jeder organisierte Kollege an dem weiteren Ausbau mit, mehr kann selbst eine Konferenz zur Zeit nicht thun. Im dritten Punkt wurde ein Antrag, den organisierten, zugereisten Kollegen, welche bis 28. April im Arbeitsnachweis eingeschrieben, zur Maifeier M. 3 zu gewähren, einstimmig angenommen. Die Lage am Orte selbst ist zur Zeit eine äußerst gedrückt, worüber in nächster Zeit die ausgenommene Statistik Zeugniß ablegen wird und dieselbe zur Agitation der beste Vorwand sein wird. Die Zahl der Mitglieder beträgt circa 460 und hoffen wir, im Laufe dieses Jahres die Zahl bedeutend zu steigern und zwar durch sogenannte Wanderversammlungen in den Stadttheilen. Gänzlich ruhen fast die Instrumentenmacher, ihre Lage ist keine beneidenswerthe: Ein Umschwung wäre dringend nöthig. Müßten die Kollegen dieser Branche doch erkennen, daß nur die Organisation und geschlossenes Vorgehen gegen Lohnbrüderlei schützen kann.

**Wittweida.** In der am 21. April abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde Kollege E. Delschlagel, Niederer Steinweg 446, als Vertrauensmann gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß die drei Gemahregelten unterstützt werden sollen. Kollegen, tretet Alle dem Verbands bei. Gättet Ihr früher Alle der Organisation angehört, wäre der Sieg unser gewesen. Möge uns der Vorfall zur Lehre dienen.

**Bünde i. B.** Am Sonntag, den 22. April, referirte Kollege Schred aus Bielefeld in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über: „Bedeutung und Nutzen der Organisation.“ Die Versammlung war gut besucht. Redner führte den Anwesenden in 1 1/2 stündigem Vortrage die Nothwendigkeit der Organisation vor Augen und schloß: „Wem es ernst mit der Verbesserung seiner Lage ist, der schließe sich der Organisation an.“ Ein Kollege Schulze aus Herford sprach im Sinne des Referenten und forderte ebenfalls zum Beitritt in den Holzarbeiterverband auf. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende Versammlung der Holzarbeiter von Bünde erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erkennt an, daß die heutige privatkapitalistische Wirtschaftsweise immer größere Massen des arbeitenden Volkes in Hunger und Elend treibt und erblickt nur in der Beseitigung dieser Wirtschaftsweise die endgültige Befreiung des Proletariats vom Joch der Kapitalherrschaft. Da die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter aber geeignet ist, eine Linderung des heute herrschenden Elends durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes und Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen, so erklären sich die Versammelten bereit, den Gewerkschaftsorganisationen beizutreten und für deren Ausbreitung und Kräftigung zu sorgen.“ Daß die Kollegen hierorts mit ihrer Lage unzufrieden und eine Besserung anzustreben gewillt sind, beweist, daß unsere erst seit Anfang März bestehende Zahlstelle schon 70 Mitglieder zählt. Jeden Sonnabend nach dem ersten eines jeden Monats finden im Saale des Herrn Spanier unsere Mitgliederversammlungen statt. Als Bevollmächtigter ist Kollege Sander, als Kassierer Kollege Raschmann gewählt. Kollegen! Laßt es unsere Pflicht sein, alle noch gleichgültigen Kollegen zu uns heranzuziehen, dann wird es auch möglich sein, uns eine bessere Existenz zu erringen. Darum, Kollegen, hinein in die Organisation!

**Mülheim a. d. Ruhr.** Wenn wir heute die Spalten unseres Verbandsorgans in Anspruch nehmen, so geschieht es nur, um gegen die Handlungsweise des Werkführers Bende r, in dem Geschäft des Bauunternehmers Boltensborn, Protest zu erheben. Dieser Bende r rühmt sich ein Sozialistenstuffer zu sein, was sich auch zu bekräftigen scheint, denn er hat es namentlich jetzt auf die Verbandsmitglieder abgesehen, und es fertig gebracht, daß sie sämmtlich draußen sind. Vor einigen Wochen hatten wir Gelegenheit, die hohe Reichheit des pp. Bende r vor dem hiesigen Gewerbegericht bewundern zu dürfen. Ein Kollege (Verbandsmitglied) sollte sechsfüßige Stühle in Accord machen, und ohne daß vorher etwas verabredet war, wurde ihm, wie er die Thüren zusammenstießen will, gesagt, er solle Gebrungsbleche anbringen. Da der Preis schon ein sehr niedriger ist, weigerte sich der betreffende Kollege. Das Ende vom Liede war, daß Herr Bende r sich fürchtbar in die Draß warf und aus vollem Halse rief: „Ich bin Herr im Hause und ich sage Ihnen, Sie sind entlassen.“ Selbstverständlich wurde beim hiesigen Gewerbegericht Klage erhoben und im zweiten Termin, nachdem sechs Zeugen vernommen, wurde die Firma Boltensborn zur Zahlung von M. 42 20 verurtheilt. Doch das Beste kam noch. Dieser betreffende Kollege hatte vor vier

Monaten in Düsseldorf Treppen mit aufgestellt und wurden ihm 50  $\frac{1}{2}$  Gulde versprochen, und das ausgelagerte Jahrgeld hatte er noch zu fordern. Jetzt sollte das Geländer nicht gut ausgeführt sein und wollte man nun gegen den Kollegen Schaden-erschlag anstrengen, erst in der Höhe von M. 60, dann M. 80, aber man ließ die Klage fallen und der Kollege war genötigt, sein Geld durch den Gerichtsvollzieher einzuziehen zu lassen. Den beiden Zeugen, welche im Termin gegen den Vender ausgefragt hatten, wurden am kommenden Sonnabend gekündigt. Den Kollegen von Essen und Obladen wird die hochinteressante Persönlichkeit des pp. Vender wohl bekannt sein. Wir würden dem Herrn rathen, Mitglied des Holzarbeiterverbandes zu werden, seine hohe Bildung, vor der wir ehrfurchtsvoll den Hut ziehen, würde dadurch keine Einbuße erleiden. Als Äquivalent für die Ehre, die er uns dadurch bezeugte, daß wir ihn als Verbandskollegen beglückwünschen könnten, wollten wir ihm von Herzen gern begreiflich machen, wie man mit Menschen umzugehen hat, und wie man Arbeiter menschenwürdig und anständig behandelt. Im Uebrigen wünschen wir Herrn Vender bis dahin gute Besserung. Unsere Verhältnisse am Orte sind recht traurige; es ist aber trotzdem nicht möglich, die Kollegen zum Anschluß an die Organisation zu bewegen. Wir rufen den Kollegen von Mühlheim zu: „Tretet ein in unsere Reihen und kämpft mit uns gemeinsam für eine bessere, menschenwürdige Existenz; streift die Gleichgültigkeit ab und sagt nicht immer: Es nützt ja doch nichts. Es wird und muß nützen, wenn Ihr nur ernstlich wollt!“

**Wenthen (Ober-Schlesien).** Wie traurig es hier mit unserer Organisation aussieht, beweist, daß von ca. 450 hier am Orte beschäftigten Holzarbeitern nur 32 dem Verbandsangehörigen. Vor Allem ist der Uebelstand in der hiesigen Organisation dem schneidigen Vorgehen der heiligen Hermandad zuzuschreiben, welche dafür gesorgt hat, daß wir hier kein Lokal mehr für unsere Mitgliederversammlungen bekommen können. Wohin wir auch kommen, überall ist die Polizei schon gewesen und hat den Wirthen verboten, uns aufzunehmen. Daß das vollständig ungesetzliche Vorgehen zur Förderung unserer Verbandsinteressen nicht beitragen kann, ist wohl erklärlich; wir müssen uns damit begnügen, unsere Zusammenkünfte in Privatwohnungen abzuhalten. Ferner machen wir die Kollegen noch auf die Müßelsfabrik von E. Lubeksky am hiesigen Orte aufmerksam. Dieser Herr sucht in auswärtigen Zeitungen Gesellen; wenn dieselben herkommen, so erhalten sie einen Akkord, bei welchem sie M. 5-6 die Woche verdienen. Wenn sie dem Verführer darüber Vorhalt machen, so erklärt dieser, daß sie nur die eine Arbeit fertig machen sollen, bei der nächsten sollten sie auch mehr verdienen;“ bei dem Versprechen bleibt es aber gewöhnlich. Wir bitten die Kollegen deshalb vorsichtig zu sein und nicht auf solche Annoncen hineinzufallen. Wenn es auch überall nicht besonders gut geht, hier in Oberschlesien ist es aber am schlechtesten. Ferner ist in unserer Nachbarstadt Tarnowitz eine Firma, welche sich großspurig „Oberschlesische Stuhlfabrik“ nennt. Dieselbe zieht auch Leute aus allen Gegenden heran, selbige arbeiten aber höchstens zwei Wochen, dann halten sie es nicht mehr länger aus. Darum nochmals, Kollegen, seid vorsichtig und geht nicht in die Müßelsfabrik von E. Lubeksky in Wenthen und in die „Oberschlesische Stuhlfabrik“ von Jäcker in Tarnowitz; denn die Löhne sind dort so niedrig, daß auch der tüchtigste Arbeiter Nichts verdienen kann.

**Wiesbaden.** In unserer Mitglieder-Versammlung am 14. April referirte Herr Dr. Max Quard aus Frankfurt über die Fabrikinspektion im Kreise Wiesbaden. Redner hob lobend hervor, daß der Fabrikinspektor für Waben seine Berichte in der objektivsten Weise abfasse, was von dem Inspektor für Hefsen-Nassau leider nicht gesagt werden könne. Zu seiner Entschuldigung wolle er, Redner, betonen, daß die Zahl der Betriebe, die der Aufsicht unterständen, eine zu große sei, nämlich 3500. Von diesen sind im Jahre 1891 70-80, 1892 bis 250 inspiziert worden. Der Bericht des Fabrikinspektors erzähle uns, daß die Frauen in mehreren Betrieben Sonnabends eine Stunde früher Feierabend hätten, verschweige aber, daß bevor die Lohnzahlung erfolgt sei, die Stunde auch verlossen wäre. Als eine besondere Groß- oder Wohlthat bezeichne der Bericht die Einrichtung von Extra-Ankleidezimmern, oder eine Einrichtung, die es ermöglicht, daß Kasse verabreicht resp. ausgegeben werden könne. Er, Redner, hält solche Einrichtung für absolut selbstverständlich, es läge gar keine Veranlassung vor, die Gründer deshalb noch extra zu loben. Als tendenziös müsse es aber bezeichnet werden, wenn der Bericht hervorhebt, daß sich die Lage der Arbeiter durch eine Verbilligung von Kartoffeln und Brot bedeutend gehoben habe; der Herr Inspektor wisse eben so gut, daß die Herren Arbeitgeber sich darauf berufen und die Löhne reduzieren würden. Der Referent schloß seinen Vortrag mit dem Ersuchen, das Gewerkschaftsamt solle eine Beschwerdekommission ernennen, an welche etwaige Beschwerden übermittelt, und dann dem Fabrikinspektor vorgebracht werden, damit dieser in der Lage sei, etwaige Mängel zu beseitigen. Kollege Müller wundert sich, daß am Orte ein Fabrikinspektor wohne, er habe thatsächlich von dessen Thätigkeit noch nichts bemerkt. Bezüglich der Maßfeier wurde beschlossen, keine Sonderstellung einzunehmen, sondern sich der Allgemeinheit anzuschließen.

**Darmstadt.** Was die Lage hier am Orte betrifft, so ist dieselbe keineswegs dazu angethan, um zufrieden sein zu können, hatten wir doch im letzten Winter eine solche Anzahl Arbeitsloser, daß man sozusagen fast alle zehn Schritte einem begegnen konnte, ja es sind uns Fälle bekannt, wo Familienväter von Mitte Oktober bis Anfang März arbeitslos waren, und die Frauen durch Waschen und Bügeln die Familien durchbringen mußten. Aber trotz dieser schlechten und miserablen Zustände hält es hier sehr schwer, den Kollegen begreiflich zu machen, wie notwendig es für Jeden ist, sich der Organisation anzuschließen. Man kommt gewöhnlich mit der faulen Ausrede: „Es löset zu viel und nützt ja doch nichts.“ Was nun das Erstere anbelangt, so überlegen diese Kollegen aber nicht, daß sie doch Geld haben für sonstige Klimbin-Bereine, deren wir hier so viele haben, daß es einem schwindelt, wenn man die Namen alle hört. In den letzten Tagen hatte man wieder einmal Gelegenheit, zu sehen, was alle diese Vereine und Klubs für einen Zweck haben. Bei der Einzugsfeier unseres Fürstpaars sah man sie am Tage zwei Stunden Spalier bilden und am Abend beim Fackelzug Fackeln oder Lampen durch die Stadt tragen und aus voller Kehle Hurrahschreien. Es wurde mir zwar gesagt, sie hätten „Hunger“ geschrien; nach den gleichen, abgezehrten Gesichtern zu schließen, wäre es wohl richtiger gewesen, denn sehr viele davon werden sich am nächsten Morgen gefragt haben: Reicht das Geld noch für einen Laib Brod? Das ist das Prinzip dieser Arbeiter, schweißwedelnd nach oben und gleichgültig, sogar groß

und brutal gegen diejenigen, die sie auf ihr Thun und Treiben aufmerksam machen. Wenn diese Leute begreifen könnten oder wollten, daß gerade sie die Schuld tragen, wenn die Organisationen noch nicht mehr erreichen konnten; aber das kommt diesen Leuten garnicht in den Sinn. Aber wir werden trotzdem den Muth nicht verlieren, und so fand auch am Montag, den 23. April, wieder eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, die aber leider von Holzarbeitern sehr schwach besucht war. Als Referent war von der Agitationskommission für Hefsen und Nassau Herr Dr. Quard aus Frankfurt erschienen. Derselbe verstand es in ausgezeichnete Weise, in einem einfühligen Vortrag über das Thema: „Städtische Sozialpolitik und die Arbeiterbewegung“ die Arbeiter zu begeistern. Es würde zu weit führen, auf alle Ausführungen einzugehen. Was der Referent besonders hervorhob, war die Pässigkeit und Trägheit der hiesigen Stadtverwaltung in Bezug auf die Errichtung eines Gewerbegerichts, denn trotz aller Mühe und Arbeit seitens der hiesigen Organisationen will die Sache nicht vorwärts gehen, schon aber ein Jahr schlummert der Ortsstatutentwurf nebst den eingereichten Abänderungsanträgen in einer Kommission, welche die Stadtverordnetenversammlung gewählt hat. In der Kommission befinden sich drei Advokaten, darunter auch der Reichstagsabgeordnete Osjana, und noch ist dieselbe sich nicht einig geworden. Darum rufe ich allen Kollegen zu: „Erwacht endlich aus Eurer lethargie und tretet ein in die Reihen der Kämpfenden, in die Organisation, dann werdet Ihr auch bald sehen, daß es nützt, denn viel Wenige machen ein Ziel, vereinte Kräfte führen zum Ziel. Unsere Versammlungen finden jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat in unserem Lokal, Gastwirth Kramer, Arheilgerstraße 50, statt, wo die Aufnahmen erfolgen können. Den Mitgliedern rufe ich zu: Versäumt keine Versammlung, seid jederzeit am Platze.“

**Hamburg.** In einer Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung II der Zentral-Krank- und Sterbefälle der Drechsker am 27. April wurde auf ein Schreiben Hannovers, wonach eine neue Generalversammlung einberufen werden soll, beschlossen: „Keine Unterschriften zu sammeln, und bei einer ev. Delegirtenwahl sich der Stimme zu enthalten.“ Die Ortsverwaltungen Berlins erklärten sich in einem Schreiben ebenfalls gegen die Einberufung einer neuen Generalversammlung.

## Verband deutscher Korbmacher.

### Aufruf

an die Korbmacher Schlesiens.

Kollegen! Auf der Generalversammlung deutscher Korbmacher im vergangenen Jahre wurde beschlossen, um die Agitation erfolgreicher betreiben zu können, Deutschland in Agitationskreise einzuteilen. Auf Grund dessen ist auch für Schlesien eine Agitationskommission gewählt und zwar in Siegnitz. Der Unterzeichnete ist zum Vorsitzenden derselben bestimmt. Wir richten nun das Ersuchen an Euch, überall, wo es noch nicht geschieht, daß Ihr Euch dem Verbands anschließt, denn nur dadurch wird es möglich werden, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Genossen anderer Gewerkschaften Schlesiens werden gebeten, uns Adressen von Korbmachern aus Orten, woselbst wir keine Zahlstellen haben, mitzutheilen. Die dadurch entstehenden Unkosten sind wir gerne bereit, zurückzuerstatten.

Mit Gruß und Handtschlag

Die Agitationskommission.

F. A. Maximilian Leichter.  
Siegnitz, Sophienstraße 15.

Alle Briefe sind an obige Adresse zu richten.

### Korrespondenzen.

**Bremen.** In der am 21. April stattgefundenen Mitglieder-Versammlung wurde ein Agitationscomité, bestehend aus den Kollegen Fiedler, Siebolds und Dieze, gewählt. Dagegen sich einige Kollegen dagegen erklärten, wurde doch von den meisten die Nothwendigkeit der Agitation erkannt; speziell sei in Logstedt und Emden noch viel zu thun. (Ob ein Meister nun von 6 bis 6 oder von 6 $\frac{1}{2}$  bis 6 $\frac{1}{2}$  arbeiten läßt, ist doch wohl Hofe wie Jade und den Krach nicht werth. Wir nehmen deshalb gar keine Notiz davon. D. Red.)

**Breslau.** Eine öffentliche Korbmacher-Versammlung, die erste dieser Art, tagte hier am Sonntag, den 15. April, im Lokal „Zu den drei Tauben“. Die Theilnahme seitens der Kollegen war in Anbetracht der Thatsache, daß überhaupt nur 40 Kollegen beschäftigt sind, sehr stark, denn die Mehrzahl der Kollegen hatte sich eingefunden. Dagegen aber auch vier bis sechs Arbeitgeber, die sich — wie sie später sagten — die Sache anhören wollten. Das Referat des Kollegen Leichter aus Siegnitz über die Lage der in der Korbmacherei beschäftigten Arbeiter dürfte den Kollegen zur Genüge gesagt haben, was die Arbeiter wollen, vor Allem aber werden fortan diese ein für allemal von dem Tage der Versammlung an die gleiche Gleichgültigkeit aus ihren Reihen verbannen und mit allen Kräften gekämpft für die Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage kämpfen. Und wahrlich, es thut noth. Sind doch die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter in der Korbmacherei, sowohl nach Ausführung des Referenten als auch der Redner aus der Versammlung selbst, die denkbar schlechtesten. Löhne von 7, 8 und 9 Mark sind nicht etwa Ausnahmen, sondern bilden die Regel, und das bei einer langen Arbeitszeit in gesundheitschädlichen Verhältnissen. Auf der anderen Seite ist es schließlich noch die Zuchtthausarbeit, welche hier so überaus drückend auf die Lohnverhältnisse einwirkt. Solche Zustände bleiben allerdings bestehen, ja sie gestalten sich mit der Zeit stets schlimmer, wenn die Arbeiter dieser Verschlechterung der Lage ruhig zusehen, statt einig vorzugehen und ihre Forderungen als Menschen, die sich ihrer Würde, ihrer Rechte bewußt sind, geltend zu machen. Eine Resolution, wonach sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten und gleichzeitig die Gründung einer Zahlstelle des Korbmacher-Verbandes beschlossen, wurde angenommen. Der Weg ist eingeschlagen, der mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß die Kollegen fernerehin die Wahrung ihrer Interessen selbstständig in die Hand nehmen wollen, unbehindert darum, was sich ihnen entgegenstellen mag. Uebrigens bemerke ja einer der an-

wesenden Meister im Laufe der Diskussion, daß sie mit den Gesellen, insoweit diese zur Aufbesserung ihrer Lage etwas thun wollen, vollkommen übereinstimmen, daß sie ihrem Streben durchaus nicht hindernd in den Weg treten werden. Darum also Kollegen, vorwärts! Ein großer Theil ist bereits in der Versammlung der gegründeten Organisation sofort beigetreten, aber das genügt nicht. Ein Jeder agitire für die Sache, wo es auch sei, er kläre sich und seine Kollegen über die erbärmlichen Verhältnisse unserer Branche auf und zeige vor Allem, daß nur die Einigkeit, die Organisation hierin eine Aenderung zum Besseren herbeiführen kann.

In der am 22. April stattgefundenen Versammlung wurde der Vorstand gewählt. Eine ganze Reihe Kollegen ließ sich aufnehmen. Der größte Theil der hier arbeitenden Kollegen ist nun organisiert. Gewählt wurden Dypn und Schönwitz als Bevollmächtigte, F. Aist als Kassirer, Ernststr. 2, part. Derselbe zahlte Reiseunterstützung von früh 8 bis Abends 7 Uhr. Kollege Leichter, der auch zu dieser Versammlung erschienen war, forderte die Kollegen auf, das Geschaffene nach jeder Richtung hin auszubauen, treu und fest an der Organisation zu halten und durch immerwährende, energische Agitation Sorge zu tragen, daß Keiner der Kollegen ihr mehr fernsteht. Nur wenn Alle solidarisch miteinander verbunden sind und, stets eingedenk ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage, den Kampf für eine menschenwürdige Existenz aufnehmen, wird es möglich sein, dieses Ziel zu erreichen. Wir wünschen der jungen Zahlstelle den besten Erfolg und hoffen, daß sie ein würdiges Glied in der Kette der Breslauer Arbeiterorganisation bleiben möge. Der Unterstützung der zielbewußten Arbeiterschaft Breslaus können die Kollegen sicher sein.

### Eingekandt.

#### Erklärung.

Die unterzeichnete Ortsverwaltung der Zahlstelle Pforzheim erklärt hiermit, daß der Artikel in Nr. 11 unseres Organs kein offizieller Versammlungsbericht ist, sondern ein ganz privates Eingekandt. Kollege Braun, Mitglied der Zahlstelle, hat zugegeben, daß er den Artikel geschrieben hat und sonst Niemand damit in Verbindung steht.

Die Ortsverwaltung hat von dem Bericht nicht die geringste Kenntniß gehabt, was schon beweist, daß eine Neuherung bezüglich der Säger in dem Berichte enthalten ist, die in dem Sinne niemals gebraucht worden ist und von der Ortsverwaltung auch in dem Berichte nie gut geheißen werden konnte; das Wenige, was in Angelegenheit der Säger gesprochen wurde, bezog sich auf eine Aufklärung über einen Fall, der sich vor der Gründung des Holzarbeiter-Verbandes zugetragen hat, also für den Fragesteller (einen Säger, der zu dieser Zeit nicht Mitglied war) ein größeres Interesse nicht haben konnte. Der einzige Fehler könnte bloß der sein, daß ein Kollege, von dem diese Aufklärung verlangt wurde, auf einen Zwischenruf die etwas vorlaute Antwort gab: „Das geht Euch Säger nichts an.“ Die Neuherung: „Wir sind Schreiner und Ihr bloß Säger“, ist noch nie gebraucht worden; das ist eine vollständige Unwahrheit. Der Stempel, welcher unter dem Bericht gedrückt war, ist nicht der offizielle Zahlstellenstempel, sondern nur der Markenstempel.

Otto Kuittel, Matth. Stoll, Bevollmächtigte.  
Johann Herrmann, Schriftführer.  
Karl Jung, Adolf Volt, Revisoren.

Mit der Veröffentlichung der vorstehenden Erklärung ist hoffentlich die Angelegenheit erledigt. Wenn ich in Nr. 14 den Ausbruch „Küßelkonferenz“ brauche, so geschah das, weil man mir unberechtigterweise eine Küge, gleichbedeutend mit Küßel, ertheilte, trotzdem ich, doch vollkommen im Rechte war. In Vermuthungen darüber daß ich etwa kein Freund von Konferenzen sei, habe ich Niemandem Veranlassung gegeben.  
Albert R 5 1 e.

### Aufruf an die Modellschreiner Deutschlands!

Allen Kollegen der Modellschreinerbranche zur Kenntniß, daß die Modellschreiner Nürnbergs und Umgebung 1890 einen Lokalverein gegründet haben, dem fast sämtliche Kollegen (ca. 60) beitreten. Nach kurzem Bestehen beschloß der Verein, sich dem Deutschen Tischlerverband anzuschließen und trat mit diesem in den Deutschen Holzarbeiterverband über.

Ingefallen des mißlungenen Streiks der Nürnchener Kollegen beschloß die hiesige Sektion, einen Aufruf an alle Kollegen Deutschlands ergehen zu lassen, raslos bemüht zu sein, alle in unserer Branche Arbeitenden zur Organisation heranzuziehen, damit auch wir als eine geschlossene Truppe vorwärts streben können.

Zugleich fordern wir alle bestehenden Modellschreiner-Vereinigungen auf, mit uns in briefliche Verbindung zu treten und uns über die bestehenden Verhältnisse an ihrem Wohnort Aufschluß zu geben, herr. Arbeitszeit, Bezahlung, Geschäftsgang etc. Denn um bessere Zustände herbeizuführen, genügt es nicht, bei Gelegenheit einen sozialistischen Stimmgabel abzugeben, sondern Muth eines Jeden ist es, einer Organisation anzugehören, denn gerade die gewerkschaftliche Vereinigung ist es, die dem Profitgänger der Unternehmer freigeig entgegentreten und ihnen fordern kann. Dagegen die raslos strebende Technik immer mehr Maschinen schafft, die den Menschen die Arbeit erleichtern soll, so sieht der Arbeiter doch immer nur die Schattenseite dieses planlosen Konkurrenzkampfes, bestehend in Lohnverdrängung, größter Gefahren im Betriebe, Arbeiterentlassungen und Rücksichtslosigkeit im höchsten Grade seitens der Unternehmer.

Darum vereinigt Euch, schließt Euch der Organisation an, die in Zukunft auch ein Wortchen mitspricht bei der Regelung der Zustände, und in absehbarer Zeit die Leitung der Produktion in die Hand nimmt. Doch dazu bedarf es gediebr Männer und eines aufgestellten Proletariats.

Zuschriften sind zu senden in das Vereinslokal der Modellschreiner „Restaurant zur Regnitz“, Insel Schütt in Nürnberg.

#### Die Verwaltung der Sektion der Modellschreiner in Nürnberg.

#### An die Zahlstellen in Offen-Rauhan.

Im Laufe des Juni soll ein Ausflug nach Bingen a. Rh. stattfinden. Die Zahlstellen, denen eine Vertheilung hieran möglich ist, werden freundlich erucht, ihre Ansicht hierüber mitzuthellen zu lassen. — Alles Nähere wird jederzeit bekannt gegeben. Ferner bitten wir um bald möglichste Rücksendung der von uns versandten statistischen Formel. Der Bevollmächtigte in Homburg v. d. S. wird um Zusendung seiner



Bestagten seine frühere Stellung nicht wieder eingeräumt werden konnte, und daher nicht angenommen werden konnte, die Dienste eines gewöhnlichen Handarbeiters zu verrichten. Der Bestagte wurde daher dem Antrage des Klägers gemäß zur Zahlung der geforderten Pensionsfähigkeit verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung ist vom königlichen Landgericht als unbegründet verworfen worden.

**Bunte Reihe.**

Die „verbannte Bedürfnislosigkeit“. Es ist nur dem Mangel an anderer Arbeit und der großen Genügsamkeit des Oberschleifers zuzuschreiben, daß z. B. Herr v. Rosenthal auf Brunel für 50 M und Herr v. Kofschütz auf Rhöna für 45 M Tagelohn noch Arbeiterinnen in den Wald bekommen, schreibt die „ultramontane“, „Schles. Volkszeitung“. Ja, allerdings, diese Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit bringt es in der That so weit, daß der Mensch für ein Stück trocken Brot seine Kräfte im Dienste des Kapitals verbraucht! Aber gerade auf der Seite der „Schles. Volkszeitung“ stehen jene Volksbeglückter, die im Brusttone innerster Ueberzeugung bekennen: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“, in demselben Alhemzuge aber ganz besonders dem Volke zurufen: „Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich — wie verkündet — ist ihrer“, und darum dazu beigetragen haben, eine Genügsamkeit zu zeitigen, die das Verderben eines Volkes bedeutet!

Sieht es doch einen Nothstand? Der Minister des Innern hat, einer Lokalkorrespondenz zufolge, der Berliner Schutzmannschaft eine große Freude bereitet. Aus einem Fonds ist, wie gemeldet wird, den Schutzmännern am Freitag eine Theuerungszulage gewährt worden, die sich auf M. 35,44 für die Person belaufen hat. Es liegt wenig Konsequenz darin, daß die Unterstellten des Polizeiministers einer Theuerungszulage für bedürftig erachtet werden, während die Post- und Eisenbahn-Unterbeamten nach wie vor den kärglichsten Sold erhalten und trotzdem nach Aussage ihres Chefs ein hochhohliches Leben führen.

Dividendenklucker. Eine erfreuliche Nachricht ist den Aktionären der Continental-Rautschul- und Guttapercha-Compagny in Hannover zugegangen. Sie erhalten 90 Pst. Dividende. Nunmehr können die Arbeiter jener Fabrik ihre Löhne mit der fetten Dividende vergleichen. Lange Löhne für schwere Arbeit und hohe Dividenden für das süße Nichtstun — so will es unsere „göttlich“ genannte Weltordnung.

Der Ruin der Ziegelarbeiter, zu dessen Abwehr sich eine Anzahl Ziegelfabriken in und bei Stuttgart zu einem Ring verbunden haben, nimmt sich ganz eigenartig aus, wenn man in Betracht zieht, daß die Führer dieser Koalition, die Stuttgarter Immobilien- und Baugesellschaft, im Jahre 1898 einen Reingewinn von M. 336 422,86 erzielte, der zum größten Theil unter die paar Aktionäre vertheilt wurde, während die Ziegelarbeiter zu den schlechtest bezahlten und gedrücktesten Proletariatsgruppen gehören. Wenn solche Leute einer Behörde gegenüber ihre verderblichen Monopolgelder mit solchem Gumbug beschönigen wollen, dann ist es an der Zeit, daß im Interesse der Allgemeinheit dem kapitalistischen Dampf die Flügel beschneiden werden.

Der Erfinder der Dampfmaschine? Ein interessanter, ansehnlicher archäologischer Fund wurde vor Kurzem in Helsinki in Finnland gemacht. Derselbe bestand aus einem großen Kasten, welcher mit einem komplizierten eisernen Verschluss versehen war, und welcher seiner ganzen Ausführung nach auf eine Arbeit des frühen Mittelalters schließen läßt. Die Röhre, welche bisher in der Verwahrung eines Rathes der Stadt Helsinki, des Herrn Nikolaus Rieff, sich befand, enthielt eine große Pergamentrolle und verschiedene Eisenbestandtheile. Die in der Röhre enthaltenen Gegenstände andererseits stellen Theile einer Dampfmaschine dar, Zylinder, Kolben etc., primitiv und modellartig hergestellt, doch aber trotz ihrer Unvollkommenheit und ihres schlechten Zustandes deutlich als Theile erkennbar, wie solche der Konstruktion nach fast in ganz gleicher Weise bei den ersten bekannten Dampfmaschinen verwendet wurden. Jedes Stück trägt die Aufschrift: „Suger pareus Galliae fecit.“ Suger war unter den beiden kaiserlichen Ludwig VI. und VII. Reichsverwalter Frankreichs. Während sich Ludwig VII. im heiligen Lande befand, führte Suger als Regent die Regierungsgeschäfte. Er starb im Jahre 1152. Wenn demnach die Nachrichten über genannten historischen Fund richtig sind, so wäre Suger, der König und Staatsmann des 12. Jahrhunderts, der Vorläufer eines Watt, Savary, Newcomb und Watt, kurzum der erste Erfinder der Dampfmaschine.

**Technisches.**

Wattglanz an Möbel- und Einrichtungsgütern. Der matte Glanz an Möbel- und Einrichtungsgütern wird entweder durch Abschleifen glänzend polierter, beziehungsweise lackierter Flächen, durch Ueberziehen mit matten Glanz gebenden Lacken oder durch Behandeln mit solchen Massen, welche als Hauptbestandtheil Wachs enthalten, erzielt. Um glänzende Polituren oder Lackflächen zu mattieren, werden dieselben genau so vorbereitet, als wenn man sie glänzend haben wollte; der letzte Polirtur- oder Lacküberzug aber wird mittelst feinstgemahlener oder gebestellter Hundshais- oder Trüffel- und eines Stückes Holz so lange gleichmäßig gerieben, bis der Glanz vollständig verschwunden ist und einer gleichmäßigen Mattierung Platz gemacht hat. Wenn vollständig ausgearbeitete Holzgegenstände mit Mattlack überzogen werden sollen, so wird dieser früher schwach erwärmt, dann wie gewöhnlich mit einem Pinsel dünn und gleichmäßig aufgetragen; nach dem Trocknen kann noch ein zweites Mal ein Mattlack aufgetragen werden. Eine besondere Art der Mattierung erzielt man auf Eichen- und Buchenholz mit Brunstein, Holzimprägnation, Mattlack und ähnlichen Präparaten. Sehr häufig findet man für matte Holzarbeiten das Wischen oder Bohnen mit Wachs-massen angewendet. Alle zu mahlenden Holztheile müssen so sorgfältig als nur irgend möglich ausgepoliert und geschliffen sein, da das Wachs die Poren nicht so vollkommen verdeckelt als die Polituren, auch immer weich bleibt. Der Farbe des Holzes kann man nachsehen, indem man unter die Wische die entsprechende Erd-, Mineral- oder Pflanzenfarbe beibringt. So z. B. für Schwarz seinem Lampenruß, für Braun Terra di Siena oder Umbraon usw., das Wischen selbst wird vorgenommen, indem man in eine der nachstehend beschriebenen Lösung gemachten Lösungen die Spitze einer Bürste schwach eintränkt und durch rasches Wischen die Masse auf dem Holze gleichmäßig vertheilt

in die Poren des Holzes reibt und dieselben dadurch theilweise verdeckelt. Ganz glatte Flächen behandelt man mit einem reinen wollebenen Lappen oder einem Stücke feinem Filz, während man bei Nadelungen u. dgl. den Glanz mittelst eines der feinsten entsprechend zugeschnittenen Korbes erzielt. Man wiederholt das Auftragen und Einreiben des Holzes so lange, als man noch keinen genügend glatten und gleichmäßigen Ueberzug erzielt hat. Den Glanz erreicht man besonders dadurch, daß man, nachdem der Wachsüberzug erstarrt und fest geworden ist, nochmals mit einer reinen, weichen Bürste oder einem Stücke Seidenstoff nachreibt. Wischen oder Wachsputzen sind folgende: 1. In einem gut glasierten irdenen oder emaillirten, eisernen Geschirre schmilzt man 250 g weißes Wachs, nimmt solches, nachdem es flüssig geworden, vom Feuer und gießt dann 400 g gutes rektifizirtes Terpentinöl unter beständigem Umrühren hinzu. 2. Man schmilzt 80 g weißes Wachs, 15 g weißes Colophonum und fügt, nachdem beides gelöst und vom Feuer genommen ist, 145 g Terpentinöl hinzu. 3. Man behandelt in einer Glasflasche im Sandbade oder Wasserbade 250 g fein geschabtes Stearin in 125 g rektifizirtem Terpentinöl bis zu erfolgter Auflösung. 4. Ueber Feuer macht man in einem emaillirten eisernen Topfe 100 g Ceylanad heiß und dünnflüssig, gießt 400 g weißes Wachs hinzu und nach dem Flüssigwerden des letzteren 750 g Terpentinöl unter Umrühren, bis die Masse erstarrt ist. 5. 3 kg Wasser werden mit 250 g Pottasche gekocht, bis diese gelöst ist, dann 500 g in feine Spähne zerhacktes weißes Wachs hinzugefügt und so lange gekocht, bis alles Wachs vollständig verfliehet und die Masse vollkommen gleichmäßig ohne Abzucken oder andere feste Theile ist.

Guten Treibriemenlein kann man nach folgender Vorschrift herstellen: Man übergiebt 1 Kilogramm grauen besten Wiener Seim mit 1/2 Liter kaltem Wasser und läßt ihn an einem nicht zu warmen Ort vollständig aufquellen. Unter stetem Umrühren erhitzt man dann die Mischung bis zum Sieden (bis sie überzukochen droht), dann entsetzt man den Topf vom Feuer, setzt aber das Rühren noch kurze Zeit fort. Der Seim ist dann zum Gebrauche fertig und es ist nur zu beachten, daß er nicht zu oft angewärmt wird, da sich dadurch seine Bindekraft bedeutend vermindert. Zu berücksichtigen ist auch die Temperatur des Raumes, in dem der geleimte Gegenstand lag finden soll; wird z. B. ein Riemen einer Wärme von 30-35° C. ausgesetzt, so muß man, um ein zu starkes Austrocknen zu verhüten, dem Seim 3 Prozent Glycerin zusetzen. Die zu leitenden Stellen müssen rein sein, und der Seim nicht zu stark aufgetragen werden. Frisch geleimte Riemen dürfen erst nach 24 Stunden in Gebrauch genommen werden.

**Berichtigung.**

Der Vorsitzende des Agitationscomités für die Provinz Sachsen-Anhalt heißt nicht A. Gorgas, sondern M. Gorgas und wohnt: Magdeburg, Jagelsberg 6.

**Literarisches.**

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Weststr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedeute. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsbedeute pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80. Nr. 14 vom 1. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Die polnisch-sozialistische Bewegung. I. — Die Landtagswahlrechte. VII. Anhalt. — Aus Unterfranken. — Die Naturwissenschaft und die sozialdemokratische Theorie. III. — Der Berner Kravall. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterchor. — Sozialistisches. — Literatur. Der englische Bericht über Arbeitslosigkeit. II. — Die Zustände in den englischen Härcien. — Der weißhämische Bergarbeiterstreik. — Etwas vom rumänischen Bauern. — Gewerkschaftliches. — Die Kaiserin. — Vermischtes.

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 S. Erschienen ist Nr. 32, 3. Jahrgang.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Diez' Verlag) ist soeben das 81. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Parlamentarischer Rückblick. — Einfluß der Kräfte und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben. — Zur historisch-materialistischen Methode. — Von F. Wehring. — Homo animal possidens. — Literarische Rundschau. — Notizen: Eine Erklärung von Dr. J. Jans. — Bezug auswärtiger Arbeiter. — Feuilleton: Der böse Freitag. — Von Eleanor Abelung-Mary. (Schluß.)

Die Matheknauer des „Wahren Jakob“ (Verlag von J. G. W. Diez-Stuttgart) präsentiert sich uns als derliche Zeitung, sowohl was den Text, als was die Illustrationen anbelangt. Beides läßt auf den denkenden Leser und Beschauer eine gewaltige Wirkung. Hier bewacht sich das Wort Alexanders von Humboldt: „Die höchste Macht der Begreifung eines Stoffes ist doch der Poesie gegeben.“ Der Poesie in Wort und Bild! Dieses Wort gilt besonders von dem vorzüglich künstlerisch ausgeführten Gehirnsbilde „Der Frieden“, nach einem Gemälde von Hans G. Jungich in München. Seiner dürfte auf dem Gebiete der bildlichen Reproduktion sich kaum bieten lassen, als es hier geboten wird. Hohes Lob verdient auch die Ausführung des farbigen Titelbildes, das uns den Proletar inmitten lichter Frühlingsberühmtheit das rothe Banner der Erlösung schwebend zeigt. Nicht minder ist das Schulbild ermahnenwerth, sowohl rücksichtlich der künstlerischen Leistung, wie der in ihm zur Anschauung gebrachten Idee: Auf der gegebenen Arbeit krallt sich der Kampf Kapitalismus fest; die göttliche Gerechtigkeit der Wissenschaft in leuchtendem Gewande, milden, heiligen Geist im Antlitz, tritt heran an die Arbeit, berührt sie, daß sie erwache aus dumpfer Verzweiflung. Alle anderen Illustrationen reichen sich dem würdig an. Und der Text? Kann der wird gewiß dazu beitragen, die hehren Ideen des Sozialismus in vielen Tausenden von Herzen und Gemüthern zu festigen. Das ist von vorne bis hinten echte revolutionäre Poesie, die nicht an die rothe Leidenschaft sich wendet, sondern in glücklicher Weise dem Bedürfnis nach Veredelung des Gemüths und des Denkens Rechnung trägt.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Erscheint vierteljährig in Festschrift von 25 S. (Verlag: Magasin für Volksliteratur, F. Harnisch & Co., Berlin W. 80.) Soeben erschien das 14. Heft des 4. Jahrganges. Inhalt: Zur Frage des Luzus. — Die Lebensmittel. Von Peter Krapotkin. — Erwiderung auf Herrn F. Kreschmar's Angriffe gegen die Lehre vom unbewußten Wissen. Von Dr. Christian Ehrenfels. — Beiträge zur Geschichte und Erklärung des neuen Testaments. Von Heinrich Tannenberg. (Fortsetzung.) — Aus der Zeit: Ein militärischer Mordanschlag und seine Vertheiligung durch den Kriegsminister. — Die Beschimpfung des „heiligen Hoden“ zu Pader vor dem Reichsgericht. — Die Frau im Handwerk. — Mörder aus zynischer Rartheit. — Litterarisches. — Kleine Mittheilungen. — Das Feuilleton enthält: Der Freiheit! Gedicht von Otto Sattler. — Die Grebel. Realistischer Roman von Tony Kellen. (Fortsetzung.) Der moderne Tannhäuser von G. K. — Beilage: Unseren Hausfrauen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Berlin, R. B. Wenden Sie sich nur an die einzelnen Briefsteller; die Redaktionskommission hat beschlossen, von allen Eingangsbriefen, Protesten gegen Generalversammlungsbeschlüsse betreffend, keine Notiz zu nehmen. Erst dann, wenn Generalversammlungen einberufen sind, kann in der Zeitung Stellung zu den einzelnen Anträgen genommen werden.

100, 3. Dem steht Nichts entgegen.

Berlin, Ortsverwaltungen der Dreckslerkrankheiten. Wir haben Ihre Stellungnahme unter dem Bericht „Hamburg“, erwähnt, das genügt wohl.

Oldesloe, S. S. Nur eine kurze Notiz in Nr. 16. Das Heft ist nicht zurückgeschickt.

Anfrage. Wer von den Kollegen in der Prov. Sachsen kann uns eine Holzbearbeitungsfabrik nennen, die gesäuberte Kiefernholz-Fußböden liefert?

Konstanz a. O., S. S. Uns ist ein Mittel nicht bekannt.

Eilenburg, L. S. Wir glauben gern, daß Brunolin sich nicht dazu eignet. Nehmen Sie zu dem Zwecke braune Wachsbeize. Sollten die Möbel schon alt sein, d. h. der Wachsüberzug sehr hart, so thun sie besser, ihn erst mit Terpentin abzuwaschen. Die Wachsbeize muß darauf recht nach, aber gleichmäßig aufgetragen und mit einer weichen Bürste so lange auseinander gerieben werden, bis die Fläche fast trocken ist.

Wolgast, P. M. Die Militärinvaliden-Pension befreit Sie von der Steuerzahlung nicht. Allerdings ist die Pensionssumme, welche Sie erhalten, von dem steuerpflichtigen Einkommen ausgenommen. Verdienen Sie z. B. M. 800 und erhalten M. 400 Pension, können Sie nur für die M. 400 zur Steuer herangezogen werden.

Erfurt, S. S. Sie kommen am besten weg, wenn Sie sich die fertige Heliographenmasse kaufen. Das Kilo kostet bei Kofschütz & Weitz, Gumburg, Adolphsplatz, M. 3. Lassen Sie sich dann einen flachen Blechkasten, des aber dicht halten muß, anfertigen, und darin gießen Sie die über einer Petroleumflamme oder sonst bei mäßiger Wärme geschmolzene Heliographenmasse, lassen sie wieder fest werden und ziehen dann das Schriftbild, welches mit Heliographentinte geschrieben sein muß, darauf ab. 20 bis 25 Abzüge können Sie, wenn die Umschicht flott geht, machen. — Quittung nächste Nummer.

Bamberg, J. F. Nachdem Sie bestimmt versichern, daß eine Notiz dem Berichte beigelegt war, erinnern wir uns dessen auch, es ist uns aber nicht möglich, denselben zu finden, ob er bei uns oder in der Druckerei verschwunden ist, können wir leider nicht feststellen. Schreiben Sie uns bitte einen anderen Bericht über die dortigen Verhältnisse ein.

Gratz, F. F. Erlauben Sie sich mit uns einen Scherz, oder haben Sie nichts Besseres zu thun, als uns zu fragen, ob jedes Haus in Leipzig eine Klingel hat.

**Quittung.**

Im März und April sind für Inserate von den Verwaltungen nachstehende Beträge eingegangen aus: Radeberg M. —,50, Breeß 1, Lanterberg 1,50, Düsseldorf —,50, Wilmars —,60, Weinheim —,70, Eichwege 1,90, Bingen 2,60, Bergedorf 2,60, Flensburg 5,30, Sera 1,60, Ansbach 1,30, Schweidnitz —,80, Hamburg 20,20, Radeberg —,30, Röhoe 1,60, Geringswalde —,90, Uuna 1,50, Lindow —,70, Rixkau 2,15, Grabow —,30, Constanz 1,20, Dortmund 4,75, Altona 10,60, Oberhausen —,50, Mainz 2,99, Leipzig 2,69, Eßlingen 3,60, Radwigsburg —,40, Dessau —,80, Eilenburg 1, Rempten 1,20, Charlottenburg 2,40, Weimar 1,60, Hirschberg 1,60, Halle 1,20, Quakenbrück 1,50, Wernau —,60, Bittern —,70, Ratzenow —,60, Oldenburg —,90, Dresden 10,10, Stabe —,80, Schwein 1,40, Cassel 3,45, Preylich 1, Stabe 3, Worms 2,30, Pirna —,60, Passau —,60.

An Abonnementsbeträgen sind eingegangen aus: Berlin (B) 4,80, Boyen (H) —,99, Ebersdorf (B) 4, Siebischstein (B) 1, Fildesheim (H) —, Koll (K) 8,10, Koll (H) 2, Lantanne (Wg.) Arbeiterverein 6, Wardenheim (St) 3, Rosdensen (Sch) 1, Romawes (H) 1, Neukettin (K) 1,40, Trautzheim (H) 1, Wels (Drugsgruppe der Dichter) 1,47, Seip (P) —,75, Jülich (E) 16, Renton (G) 1,20.

Die Expedition der „Polizarbeiter-Zeitung“.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. S. 3 in Hamburg.)

**Bekanntmachungen des Hauptkassirers.**

Ueberschüsse fanden ein vom 16. April bis 5. Mai: Altona M. 1500, Nürnberg 1000, Offenbach 700, Kiel 600, Hamburg II 500, Hamburg IV 400, Berlin B 400, Halle 400, Hannover 400, Braunschweig 642,33, Hamburg I 800, Rostock 300, Hamburg V 300, Ruffel 300, Magdeburg 300, Altona 300, Wernburg 250, Deuben 250, Hamburg VI 250, Hanau 250, Volkmarshof 250, Wardenau 200, Ebersfeld 200, Leipzig I 200, Neu-Jena 200, Weizenau 200, Brandenburg 200, Wilm 200, Harburg 200, Südern 200, Wenzendebach 150, Jorkheim 150, Johanneurgengstadt 130, Dessau 150, Eilbomsburg 150, Wahren 150, Dresden N 150, Rombach 130, Leipzig II 120, Schmöden 120, Schwein 120, Seip 120, Steglitz 120, Meiburg 120, Soden 140, Dettingen 130, Stabe 120, Rumbach 120, Sta. Stadt 100, Warden 100, Norddorf

100, Büschena 100, Eriegau 100, St. Gangloff 100, Plauen bei Dresden 100, Wehlheiden 100, Liegenhof 100, Gr. Dobrich 100, Burggräfencoda 100, Kronberg 100, Wilster 100, Siedenbuch 100, Bwidau 100, Jherlohn 100, Griesheim 100, Flärsheim 100, Bergedorf 100, Brieg 100, Mühlhausen i. Th. 100, Molsding 100, Kleinburg 100, Sudenburg 100, Pirna 100, Eisenburg 100, Riechhausen 90, Freiburg i. Schl. 90, Dülmen 80, Neumühlen 80, Pforzheim 80, Unterhans 80, Rauheim 70, Schleswig 70, Bittau 70, Cottbus 70, Schleusingen 70, Kl. Krogenburg 75, Raichen 70, Hippoldshausen 60, Borthnang 60, Riedelbach 58, Großharben 60, Eisleben 60, Buntorf 60, Hüh 50, Wintersdorf 50, Wachenbuchen 50, Seidesheim 50,

Rötzen 50, Haan 50, Theißen 50, Plauen i. S. 50, Jallenberg 50, Weiburg 50, Fußgönnheim 50, Memmingen 50, Schmiedefeld 50, Alten 50, Merane 50, Pieschen 50, Wangen b. Göttingen 50, Beeßfeld 40, Aalen 37,30, Stendal 36, Künzelsau 30, Ehringsdorf 25,46, Schaafheim 25. Summa M. 19 099,29. Buchliste erhalten vom 16. April bis 5. Mai: Stuttgart M. 700, Berlin E 400, Berlin F 400, Meissen 300, Oberbreiten 300, Weissen 250, Bürgel 220, Arnstadt 200, Bonn 200, Durlach 200, Erfurt 200, Mainz 200, Wülheim a. Rh. 200, Kaiserslautern 200, Köppern 200, Reibersriegel 200, Bielefeld 150, Krefeld 150, Ebingen 150, Hörde 150, Lindenthal 150, Nippes 150, Rheingönheim 150, Wibel 150, Lichtenhain 100, Neue Neu-

stadt b. M. 100, Wittenberg 100, Drifkel 100, Obernau 100, Frankfurt a. O. 100, Salmünster 100, Wüdingen 100, Bamberg 100, Altenstadt 100, Wilhelmshaven 100, Potschappel 100, Mübighelm 88, Rod a. W. 88, Schleißheim 88, Steinbergen 85, Alsfeld 80, Taubertschloßheim 80, Wittweida 75, Grimma 60, Wörth 50, Kestlerbach 50, Penney 50, Martinroda 50, Burgsteinfurt 50, Großmitte 50, Malch 50, Gwöhen 50, Wehringhausen 50, Lützingen 50, Nauheim 50, Golditz 50, Neuenburg 50, Gumbelshausen 50, Döbeln 40, Langenweddingen 30. Summa M. 8204. Krankenunterstützung wurde von der Hauptkasse an die Einzelmitglieder gezahlt vom 16. April bis 5. Mai. M. 2756.81. S. Jacobs, Hauptkassier.

**Berufs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

**Cöpenick.** Am Montag, den 7. Mai, Abends 8 Uhr, bei Troppens. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag des Kollegen Selber über: „Der Werth der Arbeit“. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet.

**Görlitz.** 1. Feiertag, Nachm., Klingewalde bei Kenich. 2. Feiertag, Nachm., Leschwitz bei Stelzer. 3. Feiertag, Nachm., Rois bei Prade.

**Osternode a. S.** Am Montag, den 7. Mai, Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Kirchseld, „Schützenhaus“. Die Lokalverwaltung.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Altona.** Der Kassier **Büttner** wohnt jetzt Kornstr. 5, part. links.

**Ausbach.** Unter Verkehrslokal und Herberge befindet sich im „Gasthaus zum Firschen“, Am Pfaffen. Dasselbe wird vom Kassier **S. Fehner** die Reiseunterstützung ausbezahlt. [50 A] **W. Post**, Bevollmächtigter.

**Berlin.** Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß sich unser Arbeitsnachweis jetzt Anst. 89, part., befindet; geöffnet an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und von 3—7 Uhr Nachmittags. Dasselbe wird die Reiseunterstützung in der angegebenen Zeit, am Sonntag auf der Herberge, Ritterstr. 123, bei Stramm, ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

**E. Hinz**, Berlin, Gröbstr. 32, Duergeß, part. **E. Post**, Kassier, Gröbstr. 32, Duergeß, 2. St.

**Fischerwalde.** Bevollm. **Albert Enchi**, Gohlstr. 27, Kassier **Wihl. Mallisch**, Düringstr. 42. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags u. 12—1 und Abends u. 7—8 Uhr aus.

**Hof a. d. Saale.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß am 11. Mai unser neues Gewerkschafts-Verkehrsbüro in Centralherberge, Städtg. 6, eröffnet wurde. Wir freuen dringend von den durchreisenden Kollegen, nur dort zu verkehren.

**J. Ströschl**, Bevollmächtigter, Schleier 8.

**Jherlohn.** Bevollm. **Wilhelm Weber**, Südengraben 5.

**Strehlitz.** Verkehrslokal, Arbeitsnachweis und Herberge befindet sich in der „Centralherberge“, Alte Korngasse 1. Dasselbe wird die Krankenunterstützung ausbezahlt.

**Wilhelmshaven.** Unter Verkehrslokal und Herberge befindet sich im Verkehrs- und Konzeptslokal „Zur Anke“, Herr **E. Heilmann** in Vert. bei Wilhelmshaven. Die Adresse des Bevollmächtigten **Arthur Wendler** ist: Geyersstraße 57, 1. St., Vert. Kassier **G. Jansen**, Neu-Wilhelmshavenstr. 66, 1. St., Vert.

**Warnung.**

Der Herr **W. Kämmerer**, Buch-Nr. 26112, geb. 2. September 1856 zu Dresden, ist am 23. April mit dem vorhandenen Kaufmannsband handgezeichnet. Sollte derselbe angenommen werden, so bitte wir, uns davon zu beschuldigen und das Handgezeichnet anzuführen. **E. Franke**, Schriftführer, Eisenstr. 1, Nr. 10.

**Achtung.**

Das Entgeltbuch Nr. 16617 des Hrn. **J. Kämmerer** ist verloren gegangen. Sollte es den Kassier zu Händen kommen, so ersuchen wir um Rücksendung. **J. Kämmerer**, Bevollmächtigter, Sachverwalter-St. Johann, Eisenstr. 2.

**Achtung.**

Die Kollegen **E. Jansse** und **H. Leunhardt** werden dringend ersucht, über die Mitteilungen gegen mich nachzukommen. **H. Reichelt**, [70 A] **J. Jansse** a. M., Mühlengasse 25.

**6 Stück Formblätter**

mit Zeichnungen und Messungen billig zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

**Wandsbek.**

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

**Berufsammlung**

am Sonnabend, den 19. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Däncke, Sternstraße.

Tagesordnung:

1. Abrechnung. 2. Bekanntmachungen des Vorstandes. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung, J. A. J. Mahnde.

**Basel (Schweiz).**

Sämtliche Gewerkschaften haben ihren Arbeitsnachweis und Herberge nach dem „Kocher Döhlen“, Döhlengasse, Klein-Basel, verlegt. Dasselbe wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Kollegen werden ersucht, nur in diesem Lokale zu verkehren. Die Gewerkschaft der Holzarbeiter.

**Wer** giebt einem schon seit Jahren funktionierenden Auktionator Mobilitäten zum kommissionarischen Vertrieb? Nicht unbedeutende Kundenschaft vorhanden. Offerten nebst Preislisten und Bedingungen gem. Z. bef. d. Annoncen-Bureau von **Heinr. Lensch Jr.**, Flensburg.

**Holzverkauf.**

Geg. Netto-Kassa franko Bohafstation Orsova liefere ich in Rundstämmen — auf Bestellung geschnitten —: Roth- u. Weißbuche, Eiche, Ulme, Pappel, Aspe, Linde, Ahorn, Esche, wilden Birnbaum und einige Kubikmeter echte türkische Baselholz.

**B. Kühn, Orsova** Ungarn.

**Geisäfts-Verkauf.**

Ein Korb- und Kinderwagen-Geschäft ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Günstige Gelegenheit bietet sich für einen jungen Anfänger. Restaffende wollen sich bis zum 15. d. Mts. unter **F. W.** an die Exped. d. Bl. wenden.

**Für Käufer und Verkäufer.**

Eine ältere Firma sucht durch Vergrößerung des Geschäftes noch einige Kundenschaft in echten und imitierten Stühlen. Käufer sehen zu Diensten, feilere Arbeit, billige Preisberechnung. **Ernst Julius Wetz**, Stahlfabrikant, Rabenan i. S.

**Genossen!**

Kommt nur den Prinzipien Solidarität von **Jean Blos**, Stein bei Nürnberg.

**Alle vorkommenden Bildhauerarbeiten** übernimmt

**Th. Bartels**,

Süneckburg, Rothe Mauer 49, Süneckburg.

**Adolf Kenngott**, Werkzeugfabrik,

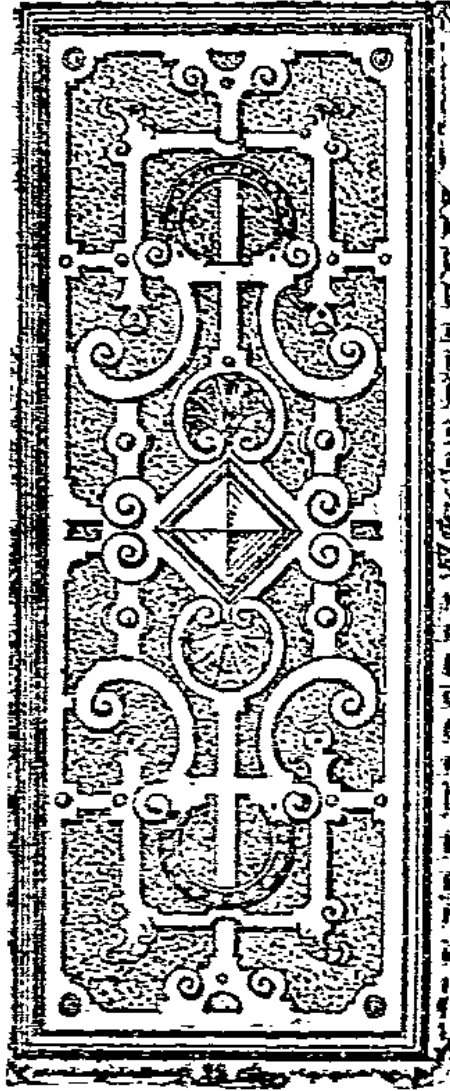
Heilbronn a. N.,

entwirft und gutgehende, bestgearbeitete Holzwerkzeuge für Schreiner, Glaser, Küfer, Zimmerleute u. u. Hobelbänke, Schraubstöcke, Schraubzwinde und Schraubmaschinen in allen Größen stets vorräthig. Billigste Preise.



Erübernehmen dauerhaft u. billig: **Kupferne Seiwitzöpfe**, befeuert mit verpanztem Zinnblech, allgemein als vorzüglich anerkannt, besser wie solche aus anderen Metallen, feinsten und leicht bei Mittelstanscheid, Döhlendorf. Kundenbestellungen gefucht, hohen Rabatt.

**Für Möbel-Fabrikanten, Architekten und Tischlereien von höchstem Interesse!**



Die Fortschritte der Technik auf dem Gebiete der **Holzbearbeitung** haben das grossartige Resultat gezeitigt, dass nunmehr alle bisher mühsam mit der Hand des Künstlers gefertigten und daher kostspieligen

**Ornamente**

resp. **Holzschnitz-Erzeugnisse**

auf **maschinell**em Wege in vollendetster und von der Arbeit der Hand nicht mehr zu unterscheidender Vollkommenheit hergestellt werden. Behufs Ausnutzung der in allen Staaten patentirten Erfindung ist die erste Fabrik in Deutschland errichtet und jetzt in Thätigkeit getreten. Ich liefere Ornamente jeder Art und zu jedem Zwecke aus **massivem Holz** — also keine zusammengeleimten Fourniere oder Masse — und entbiete demgemäss Garnituren für Schlaf-, Speise-, Herren- und Damenzimmer etc., Thür- und Wandfüllungen usw. in vollendeter Prachtigkeit **neben grosser Billigkeit**. Kein Fabrikant der in Betracht kommenden Branchen darf es unterlassen, dieser neuesten und hochwichtigen Errungenschaft näher zu treten und um den geringen Preis von Mk 5,— eine Probefüllung, etwa nach nebenstehendem Cliché, 22/57 cm, zu beziehen, die ich innerhalb 8 Tage gegen Baar bereitwilligst zurücknehme, wenn sie nicht ganz und voll den vorbereiteten Darstellungen entspricht.

**Harzer Holzpräge-Werke**

**E. WEIDEMANN**, Liebenburg a. Harz.

Vertreter in Leipzig: **Popper & Co.**

Vertreter in Magdeburg: **Albert Wesse.**

**Paul Horn, Hamburg**

**Fabrik chemischer Produkte.**

**Comptoir: Hamburg**, Admiralitätstrasse No. 23.

**Fabrik: Wandsbek**, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flinsteingapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** effectuirte im Jahre 1893 8624 Aufträge.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.